Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, Mickiewicza L. 1. Tel. 1159. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schl. Eskomptebank, Bielitz.

Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 8 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Sonntag, den 13. Jänner 1929. Nr. 12.

Die Reparationskonferenz.

Pariser Brief.

Bereits seit einigen Tagen ist das Einvernehmen zwischen den sechs Signatarmächten des Abkommens, welches am 16. September publiziert wurde (Frankreich, Großbritannien, Italien, Belgien, Japan und Deutschland), in bezug auf die Zusammensetzung des Expertenkomitees endgültig abgeschlossen. Das Expertenkomitee wird im Laufe des Januars in Paris zusammentreten und wird sich sofort der ihm auferlegten Aufgabe unterziehen.

Zwei Monate Verhandlungen waren notwendig, um zu diesem Ergebnis zu gelangen, das an sich nichts Außergewöhnliches darstellt, denn es hat sich als nützlich erwiesen, daß einige Präliminarfragen noch vor der Einberufung des Komitees bereinigt werden. Wie dies immer bei diplomatischen Verhandlungen der Fall ist, einigte man sich schließlich auf ein Kompromiß in den einander entgegenstehenden Thesen, indem ein jeder bestimmte Konzessionen machte. Einerseits hatte man die Uebereinkunft getroffen, daß die Experten nicht durch Instruktionen ihrer Regierung gebunden sein würden, auf der anderen Seite, daß sich die letzteren das Recht vorbehalten sollten, die ihnen von dem Komitee gemachten Vorschläge anzunehmen oder abzulehnen. In bezug auf diese beiden Punkte hat die getroffene Entscheidung durchaus theoretischen Charakter. Sicherlich werden sich die Experten eines jeden Landes so wenig als möglich von den ihnen von ihren Regierungen gegebenen Richtlinien entfernen, jedoch, wie diese auch sein mögen, werden diese in die moralische Notwendigkeit versetzt sein, sich über die von seiten des Komitees empfohlenen Maßnahmen in weitem Maße Rechnung zu legen. Aus diesem Grunde hätte es die französische Regierung vorgezogen, daß die Aufgaben des Komitees wesentlich exakter begrenzt wären, als sie es sind.

Nun, man einigte sich im Geiste des Einvernehmens darauf, daß das Mandat der Experten nur durch die äußerst weite Formel des Communiques vom 16. September definiert werde, welche besagt, es handle sich „um die Ausarbeitung von Propositionen für eine völlige und definitive Regelung des Reparationsproblems“. Um jedoch für sich alle Rechte zu wahren und um genau das Gebiet abzugrenzen, auf dem sie sich bewegen will, hielt es die französische Regierung für notwendig, das gemeinsame Communique der sechs Mächte durch eine Note zu ergänzen, welche daran erinnert, daß sie nur unter den Bedingungen, welche Briand in Genf und Poincare in seinen Reden in Chambery und Caen kundgaben, dem Regelungsprojekt zustimmen werde. Diese Bedingungen sind, daß das Interventionsreglement Frankreich das Mittel an die Hand gibt, seine eigenen Schulden zu zahlen und ihm nebstbei die Summe zur Verfügung stellt, welche es für genügend hält, um einen wichtigen Teil der Aufwendungen für die Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete zu tilgen. Es ist ebenso bekannt, daß England von Deutschland jene Summen erhalten will, die in Verbindung mit den von seinen alliierten Schuldnern geleisteten Zahlungen zur Tilgung bei den Vereinigten Staaten genügen würden. Analoge Ansprüche stellen Belgien u. Italien.

Man kann nicht verheimlichen, daß die Aufgabe des Komitees schwierig sein wird. Man muß sich jedoch bis nach den Diskussionen gedulden. Von deutscher Seite wird man eine Revision der Zahlungsfähigkeit, wie sie im Dawes-Plan fixiert ist, versuchen. Von französischer Seite wird man die These dieser Zahlungsfähigkeit, die in einem für Deutschland besonders ungünstigen Momente aufgestellt wurde verteidigen; und man wird verlangen, daß die Abstufung der Zahlungen ähnlich gestaltet werde, wie sie die Vereinigten Staaten von den alliierten Schuldnern verlangen. Ebenso wird man die vorgesehene Ziffer der deutschen Schuld endgültig fixieren müssen, welche theoretisch noch immer mit 132 Milliarden Mark korrespondiert, die im Jahre 1921 in London in diesem Zahlungsstadium eingetragen wurde. Diese Ziffer, welche keiner Realität mehr entspricht, wird sicherlich in sehr großen Proportionen, voraussichtlich zu zwei Dritteln, herabgesetzt werden. Besonders dann, wenn Deutschland auf die Dawes-Plan-Klausel verzichtet, die ihm eine Garantie in bezug auf den Transfer gestattet.

Die zweite und wesentlich wichtigere Aufgabe des Komitees wird voraussichtlich darin bestehen, ein Mittel zu suchen, um einen Teil der deutschen Schuld zu mobilisieren, besser gesagt, zu kommerzialisieren. In dieser Bezeihung wird die Arbeit der Experten besonders delikat sein, und es spricht noch nichts dafür, daß sie eine Kombination finden werden. Alles, was bisher da vorgesehen ist, scheint nicht sehr praktisch zu sein. Man muß sich vor allem daran erinnern, daß in dieser Ordnung der Dinge kein Schritt ohne die Teilnahme Amerikas gemacht werden kann.

Zweifelsohne bildet dies den Hauptgrund für den Wunsch der Teilnahme zweier amerikanischer Experten. Diese Teilnahme wurde zugesichert, zumal man übereinkam, daß diese Experten nicht von der Washingtoner Regierung delegiert würden. Wenn es aber auch notwendig ist, so ist es noch keinesfalls sicher, daß dies zu wesentlich leichteren Verhandlungen führen wird, da die Vereinigten Staaten Interessen haben, welche in dieser Angelegenheit nicht immer mit denen der übrigen Staaten übereinstimmen, und es dürfte wohl durch die Tatsache der amerikanischen Intervention zu reichlichen Auseinandersetzungen kommen. Alles wird von dem guten Willen abhängen, der sich von verschiedenen Seiten wird erproben müssen, von amerikanischer sowohl, wie von der der anderen. Was auch immer es sei und welche noch nicht vorherzusehenden ernsten Schwierigkeiten sich auch darbieten mögen, so kann man doch hoffen, daß der großen Anstrengung positive Resultate entsprechen werden. Wenn man tatsächlich zu einer völligen und definitiven Regelung des Reparationsproblems gelangen sollte, so wird dies für ganz Europa und insbesondere für die Vereinigten Staaten ein beachtenswerter Vorteil sein.

Jedenfalls ist die Ausarbeitung einer solchen Regelung in einer wahrhaft dauerhaften Form, die gleichzeitig den hauptsächlichsten Gläubigern Deutschlands volle Garantie gibt, die erste Bedingung für ein Einverständnis in der Frage der vorzeitigen Räumung des Rheinlandes. Aber es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß dies die einzige Bedingung sei. Die Frage der Rheinlandbesetzung ist ebenso sehr eng an die Frage der Sicherheit und Stabilität Europas gebunden. Die Zurückziehung der Truppen könnte nur zugestanden werden,

Keine Rekonstruktion des Kabinettes.

Die Polnische Telegraphenagentur veröffentlicht heute eine offizielle amtliche Mitteilung über Ermächtigung des Ministerpräsidiums, in welcher alle Gerüchte über angebliche Veränderungen im Kabinette energisch dementiert werden.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Ausfuhrzoll auf Rohholz.

Warschau, 12. Jänner. „Expreß Poranny“ weiß zu berichten, daß am Freitag zwei längere Besprechungen zwischen Dr. Hermes und dem Bevollmächtigten von Twardowski stattgefunden haben. Trotz erschöpfender Aussprache sei es nicht gelungen, eine Einigung in Bezug auf das weitere Verhandlungsprogramm zu erzielen. Der Aufnahme konkreter Verhandlungen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag ständen noch verschiedene Schwierigkeiten entgegen. Man hoffe, daß es gelingen wird diese Schwierigkeiten am heutigen Sonnabend zu beseitigen.

Der Ministerrat hatte am Freitag den Beschluß gefaßt, einen Ausfuhrzoll auf Rohholz zu erheben.

Der Friedenspakt im Osten.

Rußlands Antwort.

Kowno. 12. Jänner. Wie aus Moskau ergänzend gemeldet wird, heißt es in der Antwortnote Litwinows an Polen noch:

Die Sowjetregierung habe ihre Vorschläge für so klar und unzweideutig gehalten, daß sie sich berechtigt fühlte, ebenso eine klare Antwort zu erhalten. Die Sowjetregierung habe seinerzeit Polen und den baltischen Staaten eine Einschränkung der Streitkräfte vorgeschlagen, was jedoch von diesen abgelehnt worden war. Nachher habe auch die Sowjetregierung den baltischen Staaten die Unterzeichnung von Nichtangriffspakten und einer Abmachung vorgeschlagen, die eine Nichtbeteiligung an gegen die Sowjetunion gerichteten Gruppierungen vorsah. Auch diese Vorschläge habe die polnische Regierung abgelehnt. Es liege jetzt keine Notwendigkeit zur Erörterung der Frage vor, welche Gründe die polnische Regierung bewogen haben, die Unterzeichnung des Paktes von diesen oder jenen Bedingungen abhängig zu machen. Es sei jedoch nicht überflüssig hinzuzufügen, daß Polen die Unterzeichnung des Kelloggpaktes in Paris nicht von diesen Bedingungen abhängig machte. Die letztere Tatsache, habe die Sowjetregierung bewogen, sich mit den letzten Vorschlägen an die polnische Regierung zu wenden. Sie habe angenommen, daß Polen, da es bedingungslos den Kelloggpakt unterzeichnet habe, auch gegen sein sofortiges Inkrafttreten gegenüber der Sowjetunion nichts einzuwenden habe. Dagegen könne man die letzte polnische Note so auslegen, als ob die polnische Regierung die Unterzeichnung des Protokolls von der Beteiligung anderer Mächte abhängig mache, was noch mehr unverständlich erscheine, wenn man berücksichtige, daß im Falle der Ratifizierung des Pariser Vertraegs von 15 Staaten dieser automatisch zwischen der Sowjetunion und Polen, ohne den Beitritt aller baltischen Staaten rechtskräftig werde.

Die Regierung stimmt einer Erhöhung des Budgets um 120 Millionen Zloty zu.

Die Budgetkommission hielt am Freitag ihre erste Sitzung nach den Weihnachtsferien unter dem Vorsitze des Vizeobmannes Wyrzykowski ab. Es müssen noch die Präliminare des Finanzministeriums, der Staatsschuldenkommission, des Kriegsministeriums und des Ministerums für Post und Telegraphen durchberaten werden.

Der Berichterstatter Abg. Holynski (B. B.) referierte das Budget des Finanzministeriums. Er erklärt, daß die derzeit herrschende Geldknappheit nicht die Folge einer wirtschaftlichen Krise sei, sondern im Gegenteile eines beschleunigten Tempos der wirtschaftlichen Entwicklung. Der Staat müsse dort, wo es an privater Initiative fehle, die Investitionen, die dringend notwendig und nicht verschiebbar sind, machen. Die eigentlichen Einnahmen des Staatsschatzes enthalten unter anderem die Zinsen von dem beweglichen Vermögen des Staates, das Einkommen aus dem wirtschaftlichen Kreditfonds. Der Staat strebt die Abstoßung der Aktien in seinem Portefeuille an und verkauft dieselben der Bank Gospodarstwa Krajowego. Auf Grund des Gesetzes über die außerordentlichen Investitionen ist der Staat berechtigt, die in einem Jahre nicht ausgenützten Quoten in langfristigen Papieren anzulegen. Der Wirtschaftsfonds aus der Dillonanleihe werde hauptsächlich für Baukredite verwendet, da aber diese Kredite zu einem niedrigeren Zinsfuße abgegeben werden, wie die Anleihe, verringert sich dieser Fonds immer mehr. Als Anteil des Staates an dem Reingewinne der Bank Gospodarstwo Krajowego wurden heuer mit 1,200.000 Zloty gegen eine Million im Vorjahre eingesetzt. Der Anteil an dem Gewinne der Bank Polski beträgt 10 Millionen, er wird aber noch um 3 Millionen erhöht werden, was der Referent noch beantragen werde. Was die Anteile des Staatsschatzes an den Einkünften des schlesischen Wojewodschaftsschatzes anbelangt, bemerkt der Referent, daß die Einläufe aus dieser Quelle sehr unregelmäßig zufließen. Im Jahre 1924 war der Einlauf minimal, in den nächsten zwei Jahren wurde nichts eingezahlt. Im Jahre 1927-28 hat der Staatsschatz 18,500.000 Zloty erhalten. Bis Ende November wurde nichts eingezahlt.

Die Umsatzsteuer müsse einer Abänderung unterzogen werden, da sie die verschiedenen Branchen nicht gleichmäßig belastet. Die Grundsteuer muß entsprechend den Einkünften erhöht werden, bisher ist sie unverändert geblieben. Sie ist mit 60 Millionen präliminiert. Dies sei eine reale Ziffer. Die Gewerbesteuer ist mit 250 Millonen präliminiert, doch dürfte sie mehr einbringen. Die Einkommensteuer ist mit 220 Millionen eingesetzt und dürfte dieser Betrag um beiläufig 15 Millionen überschritten werden. Die Rückstände verringern sich. Die Verzugszinsen, Exekutionskosten und Strafen waren mit 20 Millionen angesetzt; sie brachten aber bereits das Doppelte dieses Betrages. Die indirekten Steuern sollen 172 Millionen bringen. Der Berichterstatter beantragt im Einvernehmen mit der Regierung die Erhöhung der Einkünfte aus den Zöllen um 90 Millionen auf 425 Millionen Zloty. Die Valorisierung hat sich nicht gelohnt, denn sie wurde durch die Konzessionen, die gemacht werden mußten, annulliert. Ebenfalls im Einvernehmen mit der Regierung beantragt der Referent die Erhöhung der Einkünfte aus dem Stempeln und Gebühren um 15 Millionen.

Der Berichterstatter betont dann die Dringlichkeit der Bereinigung der Frage der Regulierung der Gehalte der Staatsangestellten.

Redner fordert eine Aenderung des Steuersystems, durch welche die Steuern entsprechender auf alle Schichten der Bevölkerung verteilt werden sollen.

Das Finanzministerium hat einen Sanierungsplan für die Städte ausgearbeitet und verlangt zur Durchführung desselben den Betrag von 2,200.000 Zloty.

Die vom Berichterstatter beantragten Erhöhungen der Staatseinnahmen sollen zum großen Teile zur Auszahlung der 15-prozentigen Erhöhung der Bezüge der Eisenbahner und der Wohnungszulage verwendet werden. Dann bespricht der Referent noch die Tätigkeit der Bank Gospodarstwa Krajowego und der Monopole.

Hierauf begann die Diskussion.

wenn man nach einer genügenden Lösung des Reparationsproblems auch zu einer Verständigung in diesen Punkten gelangen könnte. Die weite Verhandlungsbasis betrifft die gesamte Zukunft unseres Kontinentes. Und darin besteht eben die Bedeutung und die Schwierigkeit. Es ist im Interesse der Ruhe von ganz Europa wichtig, zu einer wirklich guten Lösung zu gelangen, bevor man auf die letzten Garantien verzichtet, welche ein Pfand gewährleisten. Man kann sagen, daß Frankreich alles, was es nur kann, zu diesem Zwecke tun wird, daß es jedoch mit größter Sorge darüber wachen werde, daß kein Vorschlag zur Annahme gelange, welcher die Zukunft des neuen Europas in Zweifel stellen könnte, dessen Stellung vor allen unvorhergesehenen Ereignissen geschützt werden muß. Die Arbeiten des Expertenkomitees und die anderen Verhandlungen, welche stattfinden werden, würden kein erwünschtes Resultat zeitigen, wenn sich nicht alle Teilnehmer vor Augen halten würden, daß von einer Verhandlung über das große Werk, welches durch die Friedensverträge zustande kam, nicht die Rede sein kann, daß man diese im Gegenteil so weit konsolidieren müsse, daß eine militärische Besetzung überflüssig wird. Was insbesondere die Reparationen anbelangt, so ist der vorfolgte Zweck, eine Kombination zu finden, welche eine solche Zahlungsdarantie bietet, daß die vorzeitige Rheinlandräumung zugestanden werden kann. Jede andere Interpretation würde einen Erfolg der Verhandlungen zunichte machen, einen Erfolg, der nur wünschenswert erscheint.

Litauische Opposition gegen den Kelloggpakt.

Das Organ der Christlichdemokraten, des rechten Flügels der litauischen Opposition, „Rytas“, veröffentlicht einen umfangreichen Leitartikel, in welchem der Vorschlag Litwinows in der Frage des Kellogg-Paktes, welchen Rußland an Litauen und Polen ergehen lassen hat, einer scharfen Kritik unterzogen wird. Nach Ansicht des Blattes bestehe wenig Hoffnung darüber, daß der Beitritt Litauens zu dem projektierten Protokoll irgendwelche praktischen Ergebnisse zeitigen könnte. Ein Beitritt Litauens würde lediglich zur Förderung der Moskauer Agitationsbestrebungen beitragen. Das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten führe keine selbständige Politik, sondern sei ein Werkzeug des Komintern. Demnach habe jeder Schritt der Moskauer Außenpolitik ein verstecktes Ziel, nämlich die Hervorrufung einer Weltrevolution. Darauf sei auch die ständige Erfolglosigkeit der sowjetrussischen Außenpolitik zurückzuführen.

Bis zum Jahre 1926 seien die Beziehungen zwischen Litauen und der sowjetrussischen Union nicht schlecht gewesen. Diese Lage habe jedoch nach dem **im Jahre 1926** erfolgten Abschluß des Nonagressionsvertrages, welcher das Prestige Litauens im Auslande geschädigt hat und dem Lande keine realen Vorteile brachte, eine Aenderung erfahren. Sowohl dieser Pakt, als auch die Reise des ehemaligen Ministerpräsidenten Slezewiczius nach Moskau sei von der sowjetrussischen Diplomatie ausschließlich zugunsten Sowjetrußlands ausgenutzt worden. Wenn Litauen irgendwelche Hilfe benötigt hatte, dachte Rußland nie daran, ihm diese Hilfe angedeihen zu lassen.

Daß sich Litauen an die anderen Baltischen Staaten mit dem Vorschlag gewandt habe, dem Protokoll beizutreten, ist, nach Ansicht des zitierten Blatte, ein unüberlegter Schritt gewesen. Das Blatt hält es für ziemlich sicher, daß Polen das Protokoll nicht wird unterzeichnen wollen, um so mehr, als es bereits des öfteren die Unterzeichnung eines Nonaggressionsvertrages mit Sowjetrußland abgelehnt habe. Die Annahme des Vorschlages Litwinows durch Polen würde einer Unterzeichnug des Nonaggressionsvertrages, woran Moskau gegenwärtig in großem Maße interessiert sei, gleichkommen.

Expose des Außenministers Zaleski.

In der nächsten Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten wird Außenminister Zaleski sein Expose über die politische Lage halten.

Kein Mandatsverzicht des Professors Krzyzanowski.

Der Abgeordnete Prof. Krzyzanowski ist durch einen schweren Krankheitsfall in seiner Familie verhindert, nach Warschau zu reisen und hat infolge dessen das Hautpreferat über das Budget niedergelegt. Infolge dessen wurden Gerüchte verbreitet, daß er das Mandat zurücklege, was aber der Wahrheit nicht entspricht.

Eine schwarze Liste in Jugoslawien.

Budapest, 12. Jänner. Nach privaten Meldungen aus Belgrad soll das neue Regime eine schwarze Liste angelegt haben, welche die Namen aller jener Personen enthält, die auf unredlichem Wege in den letzten Jahren zu großen Vermögen gelangt sind. Gegen diese Personen — es handelt sich in erster Reihe um Politiker und höhere Staatsbeamte — soll das Strafverfahren eingeleitet werden.

Die französische Morgenpresse zum Sieg Poincares.

Paris, 12. Jänner. Die französische Morgenpresse, die den Sieg Poincares in großer Aufmachung bringt, begnügt sich zum Teil mit einer Wiedergabe der gestrigen Kammersitzung, wobei darauf hingewiesen wird, daß das Abstimmungsergebnis für die Regierung doch günstiger ausgefallen ist, als erwartet werden konnte. Zu ausführlichen Kommentaren und Schlußfolgerungen hat die Zeit gefehlt, da die Abstimung erst in den späten Nachtstunden erfolgt ist. „Petite Parisien“ und „Matin“ schreiben, daß nach einem so klaren Erfolg die Regierung ihre alte Mehrheit wiedergefunden habe und die großen Auswärtigen Aufgaben nun mit Sicherheit lösen könne. „Echo de Paris“ ist der Meinung, daß sich die Majorität von Tag zu Tag erhöhen werde und das der große Mißerfolg die Gegner der Regierung sicherlich auf einige Zeit abkühlen werde.

Der Kelloggpakt im amerikanischen Senat.

London, 12. Jänner. In den Senatsverhandlungen über die Ratifikation des Kelloggpaktes, mit der nach Washingtoner Meldungen gerechnet wird, kam es am gestrigen Freitga noch zu einem Zwischenfall. Senator Reed wurde während einer Unterhaltung mit Senator Greene von einem Schlaganfall getroffen und besinnungslos weggebracht. Senator Reed hat sich im Verlaufe der gestrigen Aussprache für eine offizielle Erklärung des Senates über die Bedeutung des Vertrages ausgesprochen, da er der Ansicht war, daß ebenso viel Meinungen über den Schutz beständen, wie der Senat Mitglieder zähle. Der Senat beabsichtige nicht den Vertrag zu ändern, oder ihn zu zerstören, aber er sollte wenigstens seine Bedeutung kennen, bevor er ihn ratifiziere.

Die Konsolidierung der deutschen Reparationsschuld.

New York, 12. Januar. Wie New-York Herald“ berichtet, haben die amerikanischen Finanzleute Parker Gilbert mitgeteilt, daß der amerikanische Markt die Menge der Obligationen die nötig wären, um die Reparationen für 20 Jahre zu sichern, nicht aufnehmen könne.

Das amerikanische Schatzamt dementiert.

Berlin, 12. Januar. Die B. Z. meldet: Zu der Washingtoner Meldung, wonach sowohl das Staatsdepartement wie das Schatzamt es nicht billigen würden, wenn im Falle einer Konsolidierung der deutschen Reparationsschulden die deutschen Obligationen auf den amerikanischen Markt gebracht würden, erfährt ein New Yorker Blatt im Schatzamt, daß dem Schatzamt von einem Vorgehen in dem Sinne, wie es die Meldung schildert nicht das geringste bekannt sei.

Die nächste Sejm-Sitzung.

Am kommenden Mittwoch findet, wie wir bereits berichtet haben, eine Sitzung des Schlesischen Sejms zwecks Neuwahl des Wojewodschaftsrates statt. Innerhalb der polnischen Presse ist eine eingehende Diskussion darüber bemerkbar. Da die polnischen Parteien nicht mehr zusammenstehen, nimmt man an, daß die Deutsche Partei ein Mandat mehr im Wojewodschaftsrat erhalten werde. Ferner ist mit Dringlichkeitsanträgen zu rechnen, welche dahin zielen, die Mandate einzelner Abgeordneter der Chadecja und der Narodowa Partja Robotnicza für ungültig zu erklären, weil diese Abgeordneten entgegen den Bestimmungen des Schlesischen Sejm Orden angenommen haben. Es handelt sich dabei um die Klärung der Frage, welche Bedingungen ein Abgeordneter zu erfüllen hat, um seine Anwartschaft auf das Mandat im Schlesischen Sejm aufrecht zu erhalten. Dieser Antrag, welcher von der Sanacja-Partei ausgegangen ist, ist ein Gegenvorstoß gegen die anderen Parteien, welche bekanntlich das Mandat des Abg. Dr. Rakowski für ungültig erklären wollen. Die Rechtskommission hat den Antrag der Sanacja-Abgeordneten abgelehnt, weshalb nur diese Fraktion die Frage öffentlich im Sejm behandeln will.

Ein Vertreter Englands auf dem Wege nach Belgrad.

London, 12. Jänner. Wie der Belgrader Korrespondent des „Daily-Expreß“ hört, ist bereits ein Vertreter der britischen Regierung auf dem Wege nach Belgrad, um einen Ueberblick über die Rückwirkungen der Errichtung des neuen Regimes auf die Finanzlage des Landes zu gewinnen. Ob und inwieweit eine Zusammenarbeit oder Bearbeitung mit der jugoslawischen Regierung vorgesehen ist wird vorläufig verschwiegen.

Ein Holztransport von Bauern überfallen.

6 Bauern erschossen.

Warschau, 12. Jänner. „Glos Prawdy“ meldet aus Lemberg, daß in Zolkwia in Galizien seit einiger Zeit ein Konflikt zwischen den Holzfirmen und den Bauern der umliegenden Dörfer wegen der Fuhrlöhne bestehe. Am gestrigen Freitag ist ein unter polizeilichem Schutz stehender Holztransport von den Bauern überfallen worden, wobei es zu einem heftigen Kampf gekommen sei. Die Polizei habe von der Schußwaffe gebrauch gemacht und sechs Bauern getötet sowie mehrere weitere Angreifer schwer verletzt. In diesem Zusammenhang seien eine Reihe von Verhaftungen erfolgt.

Keine Einigung über Lohnforderungen der Bauarbeiter.

Die Bau- und Ziegeleiarbeiter, organisiert im Bauarbeiter-Verband, haben die Forderung einer 30-prozentigen Lohnerhöhung gestellt. Dieser Tage fanden nun Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeber- und dem Arbeitnehmerverband über die Forderung der Bauarbeiter statt, welche aber keine Verständigung über diese Forderung erbringen konnten. Die Arbeitnehmer planen nunmehr die Schlichtungskommission anzurufen. Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe hat sich in einer Sitzung am Freitag mit der Forderung der Arbeitnehmer befaßt.

Das Fest der Hausfrauen!!



Das Fest der Hausfrau verläuft nicht ohne Drängen und Stoßen, ohne Püffe und schmerzhafte Tritte auf die Hühneraugen und nicht ohne kleine und große Rückschläge im Kampf um heißersehnte Gegenstände. Aber die erlittenen Schmerzen gleichen den ehrenvollen Wunden begeisterter Krieger und die Mißerfolge liefern die Erfahrung für die strategische Anlage des siegreichen Endkampfes.

Im ersten Monat des Jahres beginnt die Epoche der großen Ausverkäufe. Die große Gebefreudigkeit der Weihnacht hat die Bestände geleert — was übrig blieb muß fort, muß fort „um jeden Preis", um neuen Waren Platz zu machen und um die investierten Kapitalien endlich einmal einzubringen. Der Kaufmann muß billig verkaufen. Und der Käufer kauft immer gerne billig. Hier — einmal im Jahre — kommen sich also beide auf halbem Wege entgegen. Es wird ein großes Versöhnungsfest. Sie reichen sich die Hände. Der eine mit bittersüßer Miene der andere strahlenden Blicks. Von diesem strahlenden Blick und von dieser bittersüßen Miene soll hier die Rede sein.

Die bittersüße Miene.

Verkaufen ist süß, aber billig verkaufen ist bitter. Und der Inventurverkauf ist ein Konpromiß aus beiden. Die Kaufkraft der Massen ist gesunken und ihre Ansprüche sind im gleichen Maße gestiegen: wenn wir schon kaufen — dann wollen wir gut kaufen. Der Ladenhüter ist aus dem Vokabularium des modernen Kaufmannes verschwunden. Er war ein Scherzwort, mit dem unsere Väter umgingen. Wer das Pech hatte, ihn, eine historische Ausgrabung aus uralten, verstaubten Beständen „angedreht" zu bekommen — der konnte es sich leisten, darüber zu lachen. Die magere Brieftasche von heute geht dem Ladenhüter aus dem Wege. Und der Kaufmann selbst —? Er kann es sich nicht mehr leisten, den Ladenhüter mit der tröstlichen Versicherung ins Schaufenster zu stellen: einer wird doch an ihm Gefallen finden. Für ihn ist die Zeit, das Alter des Ladenhüters, Geld — bares Geld. Der Ladenhüter frißt Zinsen. Gleichgültig, ob er auf Kredit gekauft oder bar bezahlt wurde. Die Werte müssen fließen, sie können nicht verstaubt in einer Ecke liegen und auf den Käufer warten. Der Ladenhüter, der in unseren Zeiten seine zwei Jährchen gelegen hätte, wäre ein kostbarer Besitz: die Zinsen, die er gefressen hätte, wären höher, als der Verkaufspreis.

Der Inventur-Casanova: billig und nach dem vorletzten Schrei der Mode gekleidet; er ist der Außenseiter auf dem Fest der Hausfrauen und ein Schrecken aller Verkäufer.

Und darum: Ausverkauf!

Was innerhalb einer gewissen, errechneten Frist nicht verkauft wurde, muß fort, fort — — um jeden Preis. Die riesenhaften Plakate verkünden uns diese bittere Notwendigkeit: 50 Prozent, 60 Prozent, 30 Prozent! Und 10 Prozent Rabatt! Und 20 Prozent Rabatt!

Billig, billig, billig!!!

Und wenn dann die Käufer den Laden stürmen — dann lächelt der Kaufherr. Vielleicht — wer dringt in das Geheimnis seiner Kalkulation? — vielleicht arbeitet er auch jetzt noch mit Gewinn; und wenn er auch gering wäre: der große Umsatz macht alles wieder wett. Zwar — er weiß, daß ein gewisser Prozentsatz seiner Kunden auch so gekommen wäre und auch zu normalen Preisen gekauft hätte. Denen hat er etwas geschenkt. Und schenken tut weh — — —

Aber der Prozentsatz der So-wie-so-Käufer ist im Jänner gering. Die Kaufleute wissen sehr gut, warum sie gerade den Jänner für die Inventurverkäufe erkoren haben: die überwältigende Mehrzahl der So-wie-so-Käufer ist zu Weihnachten „getätigt" worden. Die Geschenke, die Luxusartikel, die Nicht-unbedingt-Notwendigkeiten sind schon verkauft. Die alte Erfahrung sagt, daß im Jänner nur Notwendigkeiten gekauft werden. Also: Kleider, Stoffe, Wäsche, Leinen, Strümpfe, Schuhe, Wirtschaftsartikel — lauter Dinge, die nicht der Gelegenhetskäufer sondern der ständige Verbraucher einkauft. Lauter Dinge die dem Regiment der Hausfrau unterstehen. Ihr gilt das Interesse des Kaufmanns. Sie allein weiß, wo es fehlt, wo der Bestand im Hause aufgefrischt werden muß, sie allein weiß, was wirklich bitter notwendig ist. Auf sie allein darf der Kaufmann zählen. Sie finden sich in diesen Wochen auf dem Boden der gemeinsamen Interessen. Und wenn es auch bittere Notwendigkeiten sind, um die es geht, sehr, sehr nüchterne Dinge, so ist es doch ein Fest. Ein



Der Inventur-Traum.

Fest der Hausfrauen.

Die Hausfrau ist ein Geschöpf mit zwei Seelen. Es hieß den Menschen, die Frau in ihr herabsetzen, wollte man die Freude am billigen Einkauf als erhebendes Moment in ihrem Innenleben darstellen. Aber sie ist eben auch Hausfrau. Sie ist nicht nur die liebende, sondern auch die fürsorgende Gattin und Mutter. Sie ist — wenn man so sagen darf — der oberste Betriebsleiter, der kaufmännische Organisator der Familie und als solcher erlebt sie das große Fest der billigen Verkäufe, als solche begrüßt sie die „nie wiederkehrende Gelegenheit", von der die Reklame spricht, mit jenem

strahlenden Blick,

den wir zum Gegenstand der bittersüßen Miene machten. Und so tritt sie denn, wenn das große Fest des Inventurverkaufs beginnt, in das Märchenland der erfüllbaren Wünsche ein, und wenn sie es mit sieghaftem Lächeln verläßt, so gilt die Freude dem „kaufmännischen" Erfolg, dem Bewußtsein, daß sie soundso viel kostbares Geld erspart, und in ihrem Beruf als fürsorgliche Gattin und Mutter „ihren Mann" gestellt hat.

Ihre Wünsche, die im Verlauf eines Jahres kommen und bleiben — das sind nicht die rosaroten nach dem Glück im Winkel, nach der Villa am See und dem 82 PS und was es eben sonst noch an ungeziemlichen Wünschen gibt, das sind nicht die Wünsche, die aus der Alltagssphäre herausreichen; das sind die bitteren Notwendigkeiten. Das sind die Wünsche, die aus greifbarer Ursache entstehen, wenn auch das letzte Hemd ein Loch hat und der letzten Kaffeetasse der Henkel fehlt — das sind Wünsche, die sich immer wieder erneuern, wie Phönix aus der Asche ihrer eigenen Ursache steigen, die von einer Kontoseite auf die andere übertragen werden, dreihundertfünfzig Tage lang, wie die schönen großen Außenstände in den Büchern des Kaufmanns . . .

Die anderen, die übertriebenen, die aufgeblasenen, die beim Lesen eines Buches oder beim Ansehen eines Films oder bei dem Besuch eines reichen Verwandten entstehen, die bleiben nicht, die verschwinden, wie sie gekommen sind, weil ihr einziger, immerwährender Anlaß, der Götze Dalles, allgegenwärtig ist wie die schlechte Luft deren Anwesenheit auch nur von Fall zu Fall bemerkt wird. Aber die kleinen und unerfüllbaren Wünsche haben eine lange Lebensdauer. Der Kaffeetasse fehlt der Henkel nun doch an jedem Morgen, und das Loch im Hemd verspürt man alltäglich am eigenen Leibe. Und es sind doch Wünsche, die zu geringfügig sind, als daß man aus ihnen die Kraft zur plötzlichen Initiative schöpfen würde: morgen ist ja auch noch ein Tag. Sie warten also auf den großen Anlaß, der nicht für die einzelnen, kleinen Fälle, sondern für den ganzen großen Ramsch der kleinen Alltagswünsche im Bausch und Bogen angelegt worden ist: Hereinspaziert, meine Herrschaften, das Wunderland Inventurkistan hat seine Pforten eröffnet. Sie erhalten alles geschenkt. Wir sind gezwungen dazu! Noch nie bot sich Ihnen diese Gelegenheit! Greifen Sie zu!

Und wie sie zugreifen! Die Myriaden kleiner Wünsche, aufgestapelt in dreihundertfünfzig langen Tagen, hintangestellt im Einkaufsrausch der Weihnachtstage, aufgespart bei tausend lockenden Gelegenheiten — — — sie haben mobil gemacht. Und so marschiert das Millionenheer ihrer Trägerinnen zum Fest der Hausfrauen. Die Pforten des Wunderlandes sind mit ungeheuerlichen, lockenden Aufschriften, mit Transparenten, Fahnen, Girlanden bedeckt, und die Völkerscharen ziehen mit Pauken und Drommeten ein, das große, gewaltige Fest, die Saturnalien der kleinen Wünsche zu feiern.

Vor den Schaufenstern staunen sich wählend, suchend die Massen, weiße Schilder mit den magisch-anziehenden Preisangaben üben ihre Wirkung aus, die Portiere der großen Kaufstätte ersticken in einer Flut sie bestürmender, bedrängender Menschen, hinter den Ladenpulten stehen abgekämpfte Verkäufer und Verkäuferinnen, sie beantworten zweitausendmal am Tag dieselbe Frage, sie schleppen tausendmal denselben Gegenstand von seinem Platz zum Käufer und zurück. Sie werden von allen Seiten gerufen, sie werden gescholten, wenn sie nicht überall zur gleichen Zeit sind, sie müssen überall ihre Augen haben — sonst ist das ganze schöne Lager in wenigen Minuten in alle Winde zerstreut, zerrissen, zerfetzt — — —. In den Warenhäusern der Großstädte muß mehr als einmal am Tage ein Polizeiaufgebot erscheinen, das den Verkehr regelt und allzu stürmische Käufer bezähmt, die Türen müssen geschlossen, die Kassen verdoppelt, die Aufsichtsorgane verdreifacht werden. Aber selbst der kleinste Laden hat seinen Inventurverkauf, auch er wird bestürmt, umlagert u. ausgeräumt, wenn seine Preise niedrig, seine Waren gut und seine Reklame wirkungsvoll ist. Bis hinab zu den allerkleinsten schlägt das Fest seine Wellen. Und der Schnürsenkel u. Hosenträgerverkäufer auf der Straße es sich nicht nehmen, in seinem „Lager" Inventur zu machen, auch er nimmt teil am Fest der Hausfrauen.



Das heißt, aus der Not eine Tugend machen: „Ich habe immer schon unter dem Einkaufspreis verkauft; aber wenn ich „Inventur" sage, glauben die Leute, ich gebe noch 10 Prozent dazu!"

Wojewodschaft Schlesien.

Bielitz.

Präsidenten-Säle. Im Eden Kasino des Hotels Präsident täglich um 9 Uhr abends das sensationelle Programm, u. a. „Happy-Chappis-Band". Das entzückendste und eleganteste Lokal Schlesiens. — Heute Fünf-Uhr-Tee mit Tanzeinlagen. Im Cafe Pärsident konzertiert täglich eine erstklassige Konzertkapelle bei normalen Konsumpreisen. Der Besuch der Lokalitäten des Hotels Präsident ist jedermann wärmstens zu empfehlen. 234

Lichtbildervorträge über Tuberkulosebekämpfung In Bielitz finden anläßlich der Antituberkulosetage zwei Lichtbildervorträge statt. Der eine wird am Dienstag, den 15. Jänner, um 4 einhalb Uhr nachmittags im Bielitzer Arbeiterheim, Narutowiczplatz, abgehalten werden und der zweite am Donnerstag, den 17. Jänner, um 6 Uhr nachmittags im Festsaale der deutschen Mittelschule, Schießhausstraße. Bei beiden Vorführungen wird Herr Dr. Teufel in polnischer Sprache und Herr Dr. Karfiol in deutscher Sprache über die Tuberkulosefrage referieren. Eintritt für Jedermann frei.

Kaminbrand. Am Freitag, in den Nachmittagsstunden, entstand in der Realität Bahnhofstraße 5 ein Kaminbrand. Er wurde von den Mietparteien gelöscht, so daß die Feuerwehr nicht in Aktion zu treten brauchte. Der Schaden ist unbedeutend.

Diebstahl. In die Wohnung der Familie Meisel, in der Kasernengasse, sind unbekannte Diebe eingedrungen und haben verschiedene Wäschestücke im Werte von 200 Zloty entwendet. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

Biala.

Die Gemeinderatswahlen.

Auf Grund von Verhandlungen kam ein Kompromiß unter den einzelnen politischen Parteien zustande. Die Aufteilung der Mandate zeitigte folgendes Ergebnis: Polen 21 Mandate und 10 Ersatzmänner, Deutsche 13 Mandate und 7 Ersatzmänner, Juden 4 Mandate und 2 Ersatzmänner, Vereinigte Sozialdemokraten 10 Mandate und 5 Ersatzmänner. Demnach wird aus der Mitte der polnischen Fraktion der Bürgermeister und von der deutschen Fraktion der Vizebürgermeister gewählt.

Die Kandidatenliste des vierten Wahlkörpers ist folgende:

1. Bulka Ludwik, Biala-Leszczyn Nr. 613; 2. Dr. Daniel Groß, Biala, Krotka Nr. 2; 3. Fejkes Josef, Biala-Lipnik Nr. 563; 4. Gürtler Alois, Biala-Lipnik Nr. 198; 5. Klimczak Rudolf, Biala-Lipnik Nr. 408; 6. Kuzman Stan., Biala, Komorowitzerstraße 4; 7. Luszczak Rudolf, Biala-Lipnik Nr. 554; 8. Medrzak Philipp, Biala-Lipnik Nr. 434; 9. Pajonk Anton, Biala, Hettwergasse Nr. 17; 10. Schubert Rudolf, Biala-Leszczyn Nr. 372; 11. Ungeheuer Josef, Biala-Leszczyn Nr. 564 1.; 12. Waschek Wladislaw, Biala-Lipnik Nr. 29.

Ersatzmänner: 1. Misik Karl, Biala, Tuchmachergasse Nr. 20; 2. Linnert Georg, Biala-Leszczyn Nr. 319; 3. Zemanek Josef, Biala-Leszczyn Nr. 336; 4. Adamiec Rudolf, Biala, Bahnstraße (Holzhandel) Nr. 325; 5. Jenkner Franz, Biala-Lipnik Nr. 118; 6. Fejkes Georg, Biala-Lipnik Nr. 479.

Die Kandidaten des ersten, zweiten und dritten Wahlkörpers werden in einigen Tagen von den einzelnen Parteien nominiert werden.

Am Sonntag wählen die Wähler mit dem Anfangsbuchstaben E bis H.

Am Montag wählen die Wähler mit dem Anfangsbuchstaben J bis K.

Die Wähler des dritten Wahlkörpers wählen am 23., 24. und 25. Jänner, die Wähler des zweiten Wahlkörpers am 28. Jänner und die Wähler des ersten Wahlkörpers am 29. Jänner.

In jedem Wahlkörper werden 12 Gemeinderäte und 6 Vertreter gewählt. Das passive Wahlrecht hat jeder Bürger der Stadt Biala, der das 24. Lebensjahr vollendet hat.

Wahlberechtigt ist jeder Bürger von Groß-Biala, der das 21. Lebensjahr vollendet hat und dessen Name in der Wahlliste aufgezeichnet ist.

Im vierten Wahlkörper wählen alle über 21 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen, welche in der Gemeinde keine direkten Steuern entrichten.

Kattowitz

Der Kosciuskopark in Kattowitz.

Der Kosciuskopark ist ein Pachtgelände der Stadt, welches von den Hohenlohewerken gepachtet worden ist. Der Pachtvertrag läuft bis zum Jahre 1930, doch ist anzunehmen, daß die Hohenlohewerke dieses Gelände weiter zur Pacht überlassen werden, stellt doch der Park die Lunge der Stadt Kattowitz dar. Uebrigens ist der Park durch die Hohenlohewerke bei einer Tiefe von 500 Metern untergraben. Dem Pflanzenwuchs hat diese Untergrabung keinen Abbruch getan. Diese Erholungsanlage für die Bevölkerung der Stadt Kattowitz hindert in keiner Weise die Maßnahmen der Hohenlohewerke. Insbesondere ist mit der weiteren Ueberlassung des Pachtgeländes zu rechnen, da auch die Arbeitnehmer der Eigentümerin zu den Nutznießern des Parkes gehören und der Park zur Erhaltung der Gesundheit der Arbeitnehmer der Hohenlohewerke beiträgt. Die Entwicklung der Stadt Kattowitz ist ja nur durch langjährige Hergabe von Pachtgelände möglich, da fast der gesamte Grund und Boden von Groß-Kattowitz sich in den Händen der Großindustrie befindet. Die Hohenlohewerke haben Gelände zur sozialen und hygienischen Anlagen zum Wohle der Industriebevölkerung der Stadt Kattowitz stets zu günstigen Bedingungen hergegeben. Der Park hat eine Größe von 70.910 Hektar. Im Jahre 1914 stellte der Park einen unerschlossenen Waldrest dar, der nur von wenigen Bürgern benutzt wurde. In der letzten Zeit hat sich die Zahl der Besucher des Parks an schönen Sonn- oder Festtagen auf 30.000 bis 40.000 gesteigert. An manchen schönen Tagen war der Park so stark besucht, daß man sich dort kaum fortbewegen konnte. Bei einer derartigen starken Benutzung dieser hygienischen Grünfläche ist die Verzinsung und Amortisierung des Anlagekapitals schnell erfolgt. Im Jahre 1927-28 sind bisher unerschlossene Teile des Parkes ausgebaut worden, damit der Park weitere Menschenmassen an schönen Sommertagen fassen kann. Aber auch aus Gründen des Besuches des Staatspräsidenten Moscicki im Oktober 1927 und infolge der Wirtschaftsausstellung ist der Ausbau des Parkes beschleunigt worden. Die Zahl der Parkarbeiter mußte zu diesem Zwecke wesentlich erhöht und größere Ankäufe getätigt werden. Es wurden also im abgelaufenen Wirtschaftsjahr Arbeiten ausgeführt, welche auf zwei Jahre verteilt waren. Dafür ist dem Magistrat von allen Seiten gedankt worden. Als gute Leistung beim Ausbau der Parkanlagen bezeichnete die Presse, die Bürgerschaft und die vielen den Park besuchenden Ausländer den neuen terrassenförmigen Dahliengarten, der während der Wirtschaftsausstellung in voller Blüte stand. In diesem Garten waren auf einer Fläche von 3000 Quadratmetern die neuesten Dahlien in guter Farbenzusammenstellung gepflanzt, die eine gute Entwicklung zeigten. Dem Terrassengarten geben geräumige Wege, vier Wasserbassins, schöne Ruheplätze und eine Sonnenuhr ein besonderes Gepräge.

Achtung, Juweliere! Die Goldarbeiter und Juweliere werden gewarnt vor Ankauf von Brillantenohrringen, deren Wert auf 2000 Dollar geschätzt wird. Beschreibung der Ohrringe: Großer Brillant in U-Form, Gewicht 5.22 Karat, sowie ein kleiner Brillant, Gewicht 0.74 Karat. Beide Brillanten sind in Platin eingefaßt. Die Ohrringe wurden der Frau Theaterdirektor Zarenbow vom Großen Theater in Lemberg gestohlen.

Zimmerbrand. In der Wohnung des Mieters Johann Steier in Domb entstand am Donnerstag durch Herausfallen glühender Kohlen ein Feuer. Der entstandene Schaden wird mit 1000 Zloty angegeben.

Ehrlicher Finder. Am Donnerstag abends fuhr der Industrielle R. D. mit dem Zuge von Sosnowitz nach Kattowitz und ließ im Wagenabteil seine Brieftasche mit 1355 Zloty liegen. Der diensthabende Beamte Peter Warzecha fand die Brieftasche mit dem Geldbetrag und gab sie der vorgesetzten Behörde ab. Das Geld konnte daher dem Verlustträger ausgehändigt werden.

Am Postschalter bestohlen. Der Bürolehrling Valentin Krist sollte im Auftrage der Redaktion der „Polonia" einen gewissen Geldbetrag aufgeben. Am Schalter wurde ihm von einem gerissenen Taschendieb der Betrag von 350 Zloty aus der inneren Tasche des Mantels gestohlen.

Wer ist der Eigentümer? Im Kommissariat 2 in Kattowitz, auf der ul. Zielona, Zimmer 6, befindet sich ein Magnet von einem Auto. Der Eigentümer spreche in der Zeit von 8 bis 15 Uhr im bezeichneten Zimmer vor.

Die Stadtgärtnerei, die Baumschulen und die Anzuchtsflächen. Zum Schluß unseres Berichtes über die Tätigkeit der städtischen Gartenbauverwaltung, (Ausgabe Nr. 7 vom 8. Jänner) wollen wir noch die Stadtgärtnerei, die Baumschulen und die Anzuchtsgärten erwähnen, welche eine Größe von 10 Hektar aufweisen. Die Stadtgärtnerei ist durch An- und Umbauten ständig vergrößert worden. Durch die Rawaregulierung werden 5000 Quadratmeter fruchtbar gemacht und der Stadtgärtnerei zugeführt werden. Die Stadtgärtnerei ist die Werkstatt der städtischen Gartenbauverwaltung, in welcher alle Pflanzen großgezogen werden, welche zur Ausschmückung aller öffentlichen Grünflächen dienen. Im Geschäftsjahr 1927-28 wurden rund 100.000 Pflanzen im Werte von 55.000 Zloty erzeugt. Die Stadtgärtnerei erbrachte einen Reingewinn von ungefähr der Hälfte dieses Betrages. Außerdem ist ein Pflanzenbestand im Werte von ca 90.000 Zloty zu verzeichnen. Die städtische Baumschule lieferte im Geschäftsjahr 1927-28 ca 27.000 Stück Pflanzen. Die Baumschule hatte einen Reingewinn von rund 8000 Zloty. Die von der Stadtgärtnerei und der städtischen Baumschulen geschaffenen Pflanzenwerte betragen rund 37.000 Zloty.

Königshütte.

Verhaftet wurde ein gewisser Karl A. aus Hindenburg. Er ist verdächtig, in Königshütte mehrere Einbrüche verübt zu haben.

Veruntreuung. Der Geschäftsmann Josef Kuczminski aus Königshütte erstattete die Anzeige, daß ihm ein gewisser Roman K. den Betrag von 671 Zloty veruntreut habe. K. sollte den Betrag mit Erlagschein der Firma Baczewski in Lemberg einsenden.

Einbruchsdiebstahl. In die Restauration des Peter Jakocz in Königshütte sind unbekannte Täter eingedrungen und haben daraus Zigarren, Zigaretten, mehrere Flaschen Likör und eine Handkasse mit 300 Zloty entwendet. Von den Tätern fehlt jeder Spur.

Eine Straßenbahn fährt in ein Auto. Ein gewisser Erwin Bajer erstattete die Anzeige, daß der Straßenbahnwagen Nr. 446 in sein Personenauto Sl. 3327 von rückwärts hineingefahren ist. Dadurch wurde der rückwärtige Teil des Autos gänzlich verbogen, die Polstersitze beschädigt und die Scheiben zertrümmert. Der entstandene Schaden wird mit 2000 Zloty angegeben.

Verkehrsunfall. Am Mittwoch fuhr das Personenauto Sl. 2131 auf der Beuthenerstraße in das Fuhrwerk des Wagenbesitzers Fus hinein. Dadurch wurde das Fuhrwerk erheblich beschädigt.

Myslowitz.

Raubüberfall. Am Donnerstag kam der Bruder des Beamten Kuchta, welcher in der französischen Mission angestellt ist, aus Kielce zu Besuch. Auf einem Spaziergang wurde er von einer ihm unbekannten Person angehalten unter dem Vorwand, ihm einen Mantel verkaufen zu wollen. Zu denselben gesellte sich ein zwieter Mann. Derselbe zog plötzlich eine Pistole aus der Tasche und forderte von Kuchta die Barschaft ab. Nachdem Kuchta den Geldbetrag von 45 Zloty dem Banditen ausgehändigt hatte, verschwanden die Verbrecher. Die Polizei unternimmt energische Nachforschungen, um dieser Banditen habhaft zu werden.

Stellungspflichtige des Jahrganges 1908. Die Liste der Stellungspflichtigen des Jahrganges 1908 der Stadt Myslowitz liegt im Militärbüro des Magistrates bis zum 20. Jänner auf. Jeder Stellungspflichtige möge sich davon überzeugen, ob sein Name in der Liste eingetragen ist.

Pleß.

Von der Krankenkasse. Der mächtige beiderseitige Anbau der Kreiskrankenkasse ist nunmehr im Rohbau beendet. Zurzeit ist man mit den Innenarbeiten beschäftigt. Durch den Anbau wurden mehrere Krankenzimmer geschaffen, in welchen diejenigen Kranken behandelt werden sollen, deren Erkrankung leichterer Natur sind und von welchen man annimmt, daß sie simulieren. Auch ein Behandlungszimmer, sowie Zimmer zur Bestrahlung und Baderäume sind geschaffen worden. Voraussichtlich wird auch ein Arzt und der Geschäftsführer in dem Gebäude Wohnung nehmen. Im Obergeschoß sind für die ledigen Beamten Wohnungen eingerichtet worden. Das ganze Haus ist mit Dampfheizung versehen. Trotzdem das Gebäude durch den Anbau viel an Raum gewonnen hat, hat man bei dem Warteraum in keiner Weise den Anforderungen Genüge getan. Nur der kann die Ungenügenheit beurteilen, welcher genötigt ist mit 100 bis 150 Krankengeldempfängern stundenlang zu warten. Bei der jetzt herrschenden Grippeepidemie trägt dieser Raum sehr zur Verbreitung von Krankheiten bei. Hoffentlich wird diesem Uebelstande noch abgeholfen.

Wie wir erfahren, ist der Posten des Geschäftsführers zur Neubesetzung ausgeschrieben. Demnach geht Geschäftsführer Roy nach fünfjähriger Tätigkeit in Pension. Mit ihm scheidet ein Mann, welcher die Befähigung zur Führung dieses umfangreichen Postens hatte, aber während seiner Amtsführung sehr oft von sich zu reden machte.

Durch die Pensionierung dürfte der Kasse eine jährliche Belastung von 8000 Zloty erwachsen und die Schatten zeigen sich bereits jetzt; denn vom 1. Jänner ab sind die Beiträge von 6 auf 6.5 Prozent erhöht worden.

Aus dem Vereinsleben. Am vergangenen Sonnabend feierten zwei der hiesigen deutschen Vereine ihr Wintervergnügen. Der Turnverein beging sein Vergnügen in Gestalt eines Maskenballes. Der Verein junger Kaufleute veranstaltete einen Bauernball im Hotel Plesser Hof. Beide Vergnügen waren gut besucht. Es ist nur zu bedauern, daß sich die Vereinsvorstände nicht besser untereinander verständigen, denn so mancher hätte gern beide Vergnügen besucht.

Erfreulicherweise machten die Vergnügen dem katholischen Gesellenverein welcher am Sonntag seine Weihnachtsfeier veranstaltete keinen Abbruch. Auch diese Feier erfreute sich reger Beteiligung von Seiten der Mitglieder. Der von Fräulin Beier vorgetragene Prolog, sowie die Ansprache des Professors Salbert vom deutschen Gymnasium fanden anerkennenden Beifall. Auch die Spieler des Theaterstückes „Friede den Menschen auf Erden" erledigten sich Ihrer Aufgabe in anerkennender Weise.

Die Schützengilde veranstaltete letzten Sonntag ein Pistolenschießen um Gewinne. Die Preise errangen Kaufmann Rudolf Witalinski, Fleischermeister uns Schützenkönig Alfred Konietzni, Bäckermeister Richard Adamietz, Kaufmann und Schützenvorsteher Hyronimus Danetzki und Kaufmann Alois Glanz.

Die vom Hilfsverein Deutscher Frauen beabsichtigte Theateraufführung „Willis Frau„ findet nicht statt.

Schwientochlowitz.

Feuer. Im Hause des Bäckermeisters Johann Blawusz entstand infolge unvorsichtigen Hantierens mit offenem Licht durch die Mieterin Wilczek ein Feuer, welches einen Schaden von 500 Zloty verursachte. Der Brand wurde durch Hausbewohner gelöscht.

Zusammenstoß zwischen Fuhrwerk und Straßenbahn. Das Milchfuhrwerk des Pius Mikula wurde in Bismarckhütte von der Straßenbahn Nr. 234 angefahren. Dadurch wurde das Pferd sowie der Wagen leicht beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Einen Abstecher unternahm am Donnerstag ein deutscher Polizeibeamter in Uniform nach Rudahammer und kehrte in ein Gasthaus ein. Als er des Guten genug genossen hatte, machte er einen Spaziergang durch das Dorf. Der Polizeiposten nahm sich seines deutschen Kollegen an, der über Nacht seinen Rausch auf der Wache ausschlief und am Morgen der deutschen Grenzwache übergeben wurde.

Teschen.

Einbrecher verhaftet. Die Gendarmerie in Teschen verhaftete einen gewissen Johann S. aus Tschechisch-Teschen. S. war bei dem Diebstahl in der Pfarrei in Lesznej Gornej beteiligt. Der Verhaftete war geständig und erklärte, daß er von der Beute drei Dollar und 600 tschechische Kronen erhalten habe. Er wurde dem Bezirksgericht in Mährisch-Ostrau überstellt.

Seinen kommenden Tot geahnt.

Sich selbst den Trauermarsch dirigiert.

Paris, 12. Jänner. Der Komponist und Musikdirigent **Van Hove**, der sich seit längerer Zeit leidend fühlte, leitete am Freitag ein Konzert in Gent. Während des Konzertes befiel ihn plötzlich ein Unwohlsein und er hatte wohl die Vorahnung seines Todes, denn er befahl seinen Musikern einen Trauermarsch anzustimmen. Diese weigerten sich jedoch an dem Festabende dieser sonderbaren Idee Folge zu leisten. Van Hove bestand darauf und gab den formellen Befehl die Noten zu verteilen. Kaum waren dann die letzten Töne der Trauerweise verklungen, als der Taktstock seinen Händen entglitt und der Dirigent tot zu Boden sank.

Gewaltige Eruptionen des chilenischen Vulkans Calbuco.

Buenos Ayres, 12. Januar. Die Eruptionen des chilenischen Vulkans „Calbuco" dauern mit voller Gewalt an. Der Aschenregen fällt bis weit auf argentinisches Gebiet. Die chilenische Regierung ließ die bedrohten Ortschaften und Häfen mit Hilfe der Kriegsmarine räumen. Verluste an Menschenleben scheinen nicht zu beklagen zu sein. Dagegen ist das Kulturland in unmittelbarer Umgebung des Vulkans aber auch bis zu 100 km im Umkreise von Aschenregen bedeckt. Viele Touristen strömen herbei, um das grandiose Naturschauspiel des feuerspeienden Vulkans zu beobachten.

Was sich die Welt erzählt.

Eine Familie durch Kohlenoxydgas vergiftet.

Liebenwerda, 12. Jänner. Ein Unglück, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich Freitag nachts in Presterwitz. Im Anwesen des Landwirtes Brösgen fanden am späten Vormittag Nachbarn, denen das Brüllen des hungernden und unversorgten Viehes auffiel, die ganze Familie durch Kohlenoxydgas vergiftet vor. Der 74 Jahre alte Besitzer, dessen 20 Jahre alte Enkeltochter, deren Mann und ein zweijähriges Kind waren bereits tot. Die über 70 Jahre alte Großmutter kam in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus. Es besteht keinerlei Aussicht, die Frau am Leben zu erhalten. Schadhaftigkeit des Kamins soll die Ursache des furchtbaren Unglücks sein.

Dresden, 12. Januar. Da der alleinstehende 49 Jahre alte Ofensetzer Leo Bryczynski seit einigen Tagen nicht mehr von den Hausbewohnern gesehen worden war, ließen Polizeibeamte die Wohnung öffnen. Man fand den Vermißten und eine 18 Jahre alte Arbeiterin tot auf. Der Tot war bereits vor einigen Tagen durch einatmen von Kohlenoxydgas eingetreten. Die näheren Umstände bei der Auffindung der Leichen ließen einwandfrei erkennen, daß ein Unglücksfall vorliegt. Offenbar war die Abzugklappe eines im Zimmer stehenden Ofens zu früh geschlossen worden.

Schwere Ausschreitungen im südfranzösischen Kohlengebiet.

Paris, 12. Januar. Aus dem südfranzösischen Kohlengebiet werden schwere Streikausschreitungen von einem französischen Blatt gemeldet. In einem Bergwerksbetriebe löschten etwa 40 Arbeiter die Heizkessel und durchschnitten die Telephondrähte. Die Arbeiter wurden dann von der Polizei vertrieben. Das Blatt berichtet, daß im ganzen Bezirk die Arbeitsfreiheit von den Streikenden immer stärker unterbunden werde. Die Truppen, die zum Schutze der Arbeiter entsandt waren, seien jetzt abgelöst worden. Ein kommunistisches Pariser Blatt behauptet, daß diese Ablösung erfolgt sei, weil die Soldaten den Dienst zum Schutz der Arbeitswilligen verweigert hätten. Sie seien deshalb durch Kolonialtruppen ersetzt worden.

Europareise des Jesuitengenerals?

London, 12. Januar. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, unternimmt zur Zeit der Jesuitengeneral eine Rundreise durch die europäischen Hauptstädte. Diese Reise der in englischen Kirchen- und Diplomatenkreisen große Bedeutung beigemessen wird, soll dem Jesuitengeneral vom Papst selbst nahe gelegt worden sein. Ihr Zweck soll sein, die Stimmung in den katholischen Kreisen der maßgebenden Länder für den geplanten Ausgleich zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung zu erforschen.

Starke Schneeverwehungen in Sachsen

Oberhau, 12. Jänner. Mit dem beginnenden Temperatursturz setzte hier plötzlich ein eisiger Oststurm ein. Auf den Höhen und Kammwegen des Bezirkes traten Schneeverwehungen ein, wie sie im gleichen Maße lange nicht mehr beobachtet wurden. Durch die Verwehungen machten sich starke Störungen, insbesondere im Autoverkehr bemerkbar. Acht Privatautomobile blieben stecken und mußten ausgeschaufelt werden. Infolge der großen Störungen waren Aenderungen im Verkehr der staatlichen Kraftwagen notwendig.

Doppelraubmord im Memelgebiet.

Memel, 12. Januar. In der Nacht zum Sonnabend wurden der Besitzer Bickleit und seine Frau aus Klein-Grabuppen (Memelgebiet) in ihrer Wohnung von zwei Männer überfallen und durch Schüsse aus einer Armeepistole ermordet. Der Mann erhielt einen Kehlkopfschuß, die Frau wurde durch mehrere Schüsse in den Leib tödlich verletzt. Sie konnte einem herbeigeeilten Polizeibeamten noch Angaben über das Aussehen der Mörder machen. Es soll sich um zwei aus Großlitauen stammende Personen handeln. Die Mordkommission aus Memel traf am Freitag am Tatort ein.

Die Einwanderung nach Kanada.

London, 12. Januar. Die japanische Einwanderung nach dem britischen Gliedstaate Kanada ist beschränkt worden, durch ein Abkommen zwischen den Regierungen der beiden Länder. Künftig werden nach Kanada jährlich nur noch 150 japanische Einwanderer zugelassen, die von der japanischen Regierung selbst ausgesucht werden.

Der Steiger.

Skizze von Herbert Grote.

Wo die Fahrstraße in steilen Windungen zum Paß hinauf führte, lag in halber Höhe ein Bergwerk. Es war keiner der modernen Riesenschächte, die täglich Tausende von Tonnen Kohle fördern, sondern ein altes Werk, dessen niedere Stollen wagerecht in den Bergen hinein liefen, sich verzweigten und wieder vereinigten, ein Labyrinth enger, feuchter Gänge. Tief im Innern lag ein alter, halb eingestürzter Schacht, von einem verrosteteten Eisengitter umfriedigt und mit lehmigem Wasser angefüllt, das die Tonschichten des Berges nie versickern ließen.

Draußen am Hang, tief unterhalb des Stolleneingangs, lauerte das Steigerhaus unter schwarzblauen Föhren. Ernst und schweigsam lag wie sein Heim und wie die dunklen Gänge des Bergwerks war auch der Steiger Römling. Die Bergleute haßten ihn beinahe, denn er trieb sie unfreundlich zur Arbeit und gönnte ihnen selten ein gutes Wort.

Da wunderten sich die Leute, als der Steiger eine junge Frau heimführte. Sie war die Tochter eines ehemals reichen Bauern, dem ein Brand Vermögen und Leben geraubt hatte. Acht Tage nach dem Unglück holte er das heimatlose Mädchen. Niemand begriff Römling, und der Schritt des jungen Mädchens erschien nur aus Not heraus erklärlich.

Ein Jahr lebten die beiden zusammen im düsteren Steigerhaus. Das Unglück des Vaters, die Einsamkeit und der wortkarge Mann machten aus dem einst frohen Mädchen ein ernstes, verschlossenes Weib. Römling liebte seine Frau, aber er begriff nicht, daß sie sich nach einem freundlichen Wort sehnte.

Da kehrte einst Hans Heller, ein Jugendfreund des Steigers, zu Besuch ein. Er brachte Sonnenschein ins dunkle Haus unter den Föhren und erkannte bald die Not der jungen Frau. Sie tat ihm unendlich leid, und er wollte ihr helfen.

So führte Hans Heller den Freund auf den Kamm des Berges hinauf, der warm im frohen Sonnenlichte lag und in die große blaue Weite hinausblickte. „Römling", sagte er und faßte des Steigers Schulter, „nimm es als meine gute Absicht und brause nicht auf. Deine Frau sehnt sich nach Licht und Güte. Laß sie nicht immer allein dort unten im düsteren Haus, ohne Gesellschaft, ohne verständnisvolle Aussprache! Gönne ihr ein gutes Wort!"

Die Mahnung verklang im Winde, und nur ein fressender Argwohn blieb im Herzen Römlings zurück: „Was hat sich der Freund um mein Weib zu kümmern?" Der Gedanke quälte ihn und ließ ihn hinter jedem Blick, hinter jedem Wort, das seine Frau und Hans Heller wechselten, ein heimliches Einverständnis wittern. Er wünschte sich einen Vertrauten, der wie ein Spion um die beiden schleichen könnte, und willig bot sich ihm Babette, die alte Haushälterin, die sich durch die junge Frau aus ihrem Reich verdrängt fühlte, zum Späherdienst an.

Hans Hellers Urlaub ging seinem Ende zu. Er hatte Fröhlichkeit ins Steigerhaus gebracht, und die bleichen Wangen der Frau hatten sich gerötet; der nie gehörte Klang ihres Lachens flog durch die dunklen Stuben. Verdrossener als je tat Römling seinen Dienst.

Da kam eines Tages, als sich die Bergleute in den Stollen zum Feierabend rüsteten, die alte Babette den steilen Weg vom Haus heraufgekreucht und polterte in Römlings Dienstzimmer: „Herr, Herr, er liegt in der Stube vor ihr auf den Knien, und sie streicht ihm zärtlich durch die Haare!"

Der Steiger stürmte den Weg hinunter. Halb irrsinnig vor Wut, riß er die Flurtür auf. Seine Frau trat ihm entgegen. Ihr Gesicht war bleich, und die Augen schienen von Tränen gerötet. „Dirne!" schrie er sie an, „dort ist die Tür! Hinaus aus meinem Hause!" Verständnislos starrte sie ihm ins Gesicht. Er wies zur Pforte: „Hinaus!" Da senkte sie den Kopf und ging wortlos an ihm vorbei. Die Türe schlug hinter ihr ins Schloß. Dem harten Mann zitterten die Knie, und die Erregung würgte ihn im Halse. Er sank auf einen Stuhl und stützte den heißen Kopf in die Hände.

Lange verweilte er in grübelndem Starren. Da legte sich eine Hand auf seine Schulter; Hans Heller stand vor ihm: „Römling, ist es wahr, was die Babette erzählt? Du hast Deine Frau aus dem Hause gejagt?" Haßerfüllt sah ihn der Steiger an: „Ja, es ist wahr, und Du weißt am besten warum!" Höhnisch wies er auf die Tür zur Stube. — Da verstand ihn Hans Heller: „Du Narr", schrie er ihm ins Gesicht, „Du weißt nicht, was Du getan hast! Wie einen Hund hast Du die Frau verjagt und bist ihrer nicht würdig! Ich allein trage die Schuld an dem, was dort geschah. Ich sah sie leiden; Du hattest keinen Blick, kein gutes Wort für sie. Da hatte ich Erbarmen mit ihr, und aus Mitleid wurde Begehren. Ich wollte sie Dir nehmen und ihr das Glück bieten, das Du ihr nicht geben wolltest. Ich habe dort auf den Knien vor ihr gelegen und sie gebeten, mit mir zu gehen. Sie hat mir mit Tränen gedankt, doch sie könnte mir nicht folgen, denn sie liebt nur Dich, wenn sie auch zu stolz sei, es Dir zu sagen. Hörst Du, Du Narr, nur Dich liebt sie, und Du treibst sie aus dem Haus!" Wütend schüttelte Hans Heller den Steiger mit beiden Fäusten.

Da sah er endlich das Verständnis in Römlings Augen aufblitzen. Der Steiger stürzte aus dem Hause und lief zur Fahrstraße hinüber, auf der die letzten Bergleute dem Dorfe zustrebten. Er hielt sie an: „Habt Ihr meine Frau gesehen?" Verwundert blickten die Männer den Erregten an. „Ja", antwortete einer, „oben am Haldenfuß begegnete sie mir. Sie ging nach dem Stollen."

Nach dem Stollen! fuhr es dem Steiger durch den Kopf. Sie kennt ihn, sie kennt den alten Schacht mit dem Wasser. Sie will ihrem Dasein ein Ende bereiten! „Behnsen! Feldmann!" bat er die Bergleute, „Kommt mit mir. Meiner Frau ist ein Unglück geschehen!"

Keuchend erreichten die Männer den Stollen. Sie holten Grubenlampen aus dem Geräteraum und riefen den Wächter; der hatte den Ofen des großen Trockenraumes geheizt und nichts von der Frau gesehen. Doch am Stolleneingang zwischen den schmalen Schienen der Grubenbahn fanden sie die Spuren des kleinen Fußes. Die Männer hasteten im niederen Gang vorwärts. Vierhundert Meter weiter hörten die Abdrücke auf, denn unter den Schienen lag glatter Sandstein. Der Steiger rief durch die hohlen Hände den Namen der Frau; hundertfach brach sich das Echo und rollte durch die verschlungenen Gänge. Niemand antwortete. Sie eilten weiter den Stollen entlang und kamen zum alten wassergefüllten Schacht. Sein lehmig-gelber Spiegel lag unbeweglich. Der harte Stollenboden ließ keine Spur erkennen. Die Männer starrten sich ratlos an. „Auspumpen!" unterbrach endlich der alte Behnsen das lastende Schweigen. Die anderen verstanden ihn. Sie eilten den Stollen zurück zum Geräte-lager, wo die große viergriffige Handpumpe stand; sie brachten sie auf einem Grubenhund zum versoffenen Schacht. Die Männer arbeiteten stundenlang, die halbe Nacht hindurch. Als das Saugrohr kein Wasser mehr fand, ließen sie den Steiger am Drahtseil in die Tiefe. Er suchte lange: er kroch zwischen die halbeingestürzten Verstrebungen, er stieß sich den Kopf, riß sich die Hände blutig. Er fand keine Leiche. „Sie lebt, sie muß leben!" jubelte es in ihm.

Die Männer ließen den Wächter am Schacht zurück und suchten in den verzweigten Stollen weiter. Endlich, nach Stunden, fanden sie die Frau. Sie lag besinnungslos im Kopfstück eines Seitenstollens und auf ihrer Stirn klebte geronnenes Blut. Sie mußte im Dunkeln vom Hauptstollen abgekommen sein, und das niedrige Gestein der Decke war der Gehetzten zur Rettung geworden. Der Steiger trug sie auf seinen Armen ins Haus hinunter…

Wochen vergingen, bis die Zeit der Frau die Genesung brachte und Sonnenschein und Glück im Steigerhaus einkehrten. Da kam auch zu Hans Heller ein Brief: „Du hast mir die Frau nehmen wollen und hast sie mir dadurch erst gegeben. Ich kann Dir nicht zürnen."

Theater

„Das Dreimäderlhaus".

Operette von Willner und Reichert nach Motiven von Schubert.

Es gibt gewisse Theaterstücke und insbesondere Operetten, die so mit dem Heimatboden verwachsen sind, daß es fast zur Unmöglichkeit wird, sie in einer anderen Sprache und in einer anderen Umgebung richtig herauszubringen. Zu diesen Stücken gehört unzweifelhaft auch und vielleicht in erster Linie „Das Dreimäderlhaus". Die Schubertmusik hängt so eng mit dem deutschen Gefühlswesen zusammen und noch mehr mit dem Wiener Milieuse, daß sich in einer slavischen Sprache nie die wirklichen Schönheiten dieser Musik wiedergeben lassen, ähnlich, wie eine „Halka" in deutscher Sprache selbst bei der besten Aufführung nicht den Eindruck hervorrufen wird, wie in der Originalsprache.

Wir müssen zwar die Bemühungen der Kattowitzer polnischen Theaterdirektion, im Jahre, in welchem die ganze Welt dem Meister des deutschen Liedes, Schubert, huldigt, auch ein Scherflein zu dieser Huldigung beizutragen, anerkennen, trotzdem können wir aber die Aufführung des Dreimäderlhauses nicht als gelungen ansehen. Die Leistungen der einzelnen Schauspieler waren ja über das Mittelmaß gut, aber es war halt kein „Dreimäderlhaus".

Radio

Sonntag, den 13. Jänner.

Warschau. Welle 1111.1: 17.30 Vorträge, 18.20 Populäres Konzert, 19.00 Vorträge, 20.30 Abendkonzert. Violinvorträge von F. Fränkel, 21.15 Eine Viertelstunde Literatur, 21.30 Orchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz. Welle 416.1: 15.15 Konzertübertragung aus Warschau. 18.00 Populäres Konzert, 19.20 Eine halbe Stunde Humor, 20.30 Abendkonzert aus Warschau, 22.20 Tanzmusik.

Breslau. Welle 321.2: 18.00 Gedanken zur Zeit, 18.30 Konzert, 19.20 „Moderne Probleme deutscher Kulturpolitik", 20.15 Abendunterhaltung. Anschließend bis 24.00 Tanzmusik.

Berlin. Welle 475: 16.00 „Gewaltmenschen der italienischen Renaissance", 16.30 Unterhaltungsmusik. 18.30 Die Winterreise, 19.00 Auf dem Dach der Welt, 19.30 Theaterskandale, 20.00 „Die lustige Witwe", Große Operette von Franz Lehar. Danach bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 343.2: 9.00 Kirchenmusik, 11.00 Matinee, 12.00 Musik der Schützenvereinigung, 15.30 Uebertragung aus Alt-Schmecks. Bobsleighrennen um die Meisterschaft der Slowakei, 16.30 Buntes Stündchen, 18.00 Deutsche Sendung. Deutscher Männergesangverein „Tauwitz" in Prag, 18,30 Uebertragung aus Alt-Schmecks, Sportreferat. — Bericht über Fußballspiele, 19.30 Symphonisches Konzert. Tschechische Philharmonie, 21.30 „Erinnerung an den Schneider", Lustspiel von A. Vavra, 22.50 Unterhaltungsmusik.

Brünn. Welle 432.3: 9.00 Kirchenmusik, 10.30 Matinee. — Musik der Schützenvereinigung, 15.00 Uebertragung aus Alt-Schmecks, Bobsleighrennen um die Meisterschaft der Slowakei, 16.30 Buntes Stündchen, Schallplattenmusik, 18.00 Deutsche Sendung, Grete Kerbler, Opernsängerin, E. Guth, Opernsänger, K. Lippert-Schroth, Opernsänger, am Klavier Kapellmeister K. Hauf. R. Wagner: Walküre, 1. Teil, 18.30 Sportreferat, 19.30 Symphonisches Konzert: Tschechische Philharmonie, 22.20 Unterhaltungsmusik.

Sport

Die Abreise der polnischen Eishockeymannschaft.

Am Donnerstag, den 10. d. M. erfolgte von Warschau aus die Abreise der polnischen Eishockeymannschaft unter der Leitung der Herren Polakiewicz und Osiecimski-Czapski.

Die definitive Zusammenstellung der Mannschaft durch den Verbandskapitän ist folgende: Tormänner: Stogowski (TKS.), Wiro-Kiro (AZS.-Wilno), Czaplicki (AZS.-Warschau), Verteidiger: Kulej, Kowalski und Zebrowski (AZS.-Warschau), Angriff: Krygier, Tupalski, Adamowski (AZS.-Warschau), Kuchar W. Mauer (Pogon), Hemmerling, Saninski (LTL.) Godlewski (AZS.-Wilno), und Kawinski (Legia). Die beiden Reisebegleiter fungieren gleichzeitig als offizielle Delegierte des Poln. Eishockeyverbandes. Als Masseur wird sich Wiro-Kiro bestätigen.

Wie weiters mitgeteilt wird, sind die beiden Spieler des A. Z. S. Warschau: Czaplicki und Tupalski aus Urlaubsrücksichten nicht mit der Expedition mitgefahren, sondern werden erst in Budapest zu der Mannschaft stoßen. Tupalski mußte wegen seinen polytechnischen Studien nach Danzig fahren.

Das Programm der Tournee umfaßt die Austragung meherer Spiele in Davos zwischen dem 13.—18. d. M., während die Reservemannschaft zwei Spiele am 19. und 20. d. M. in Innsbruck und Zell am See austragen wird. Vom 22.—24. d. M. wird die polnische Repräsentativmannschaft in dem bekannten Luftkurort Riessersee weilen und dann in voller Stärke an den Europameisterschaften in Budapest vom 27. 1. — 3. 2. teilnehmen.

Eishockeyturnier in Alt-Schmecks.

Zwischen dem 11.—13. d. M. findet in Alt-Schmecks in der Tatra ein Eishockeyturnier statt, an welchen folgende Mannschaften teilnehmen werden: B. F. C. Preußen, B. K. E. Budapest. L. T. K. Prag und eine komb. Mannschaft des L. T. L. aus Lemberg.

Bau eines großen Stadions in Krakau

Im Frühjahr soll in Krakau der Bau eines großen Stadions auf den Gründen des A. Z. S., Sokol und Jutrzenka in Angriff genommen werden. Das neue Stadion soll alle Einrichtungen neuzeitlicher Sportbewegung erhalten, unter anderen auch eine gedeckte Schwimmhalle von 50 m Länge und 25 m Breite. Den Bau des Stadions führt das städtische Komitee des W. F. in Krakau durch.

Schöne Erfolge der polnischen Skifahrer in Westerheim.

Am 8. und 9. d. M. fanden in Westerheim unter der Teilnahme hervorragender Skifahrer Polens, der Tschechoslowakei und einiger Norweger Läufe statt.

Am ersten Tag fand der zu dem kombinierten Lauf zählende 18 km Lauf statt, in welchem Bronisl. Czech die beste Zeit und den ersten Platz besetzte. Die Plazierung war: 1. Czech (Polen) 1 : 07 : 47, 2. Nemetzky (Tschech.) 1 : 11 : 04, 3. Motyka (Polen) 4. Sigmund Ruud (Norwegen), 5. Simonsen (Norwegen), 6. Stehlik (Tschech.)

Am zweiten Tag fanden die Sprungkonkurrenzen statt, in welchem der Norweger Ruud den ersten Platz besetzte, 2. Nemetzky, 3. Czech, 4. Rozmus (Polen.) Infolge dieser Resultate lautete die Endklassifizierung: 1. Ruud (Norwegen) 2. Czech Bronisl. (Polen) 3. Nemetzky (Tschech.)

Dieses erste Zusammentreffen der polnischen Skifahrer mit erstklassiger auswärtiger Konkurrenz ist als sehr erfolgreich zu bezeichnen, umsomehr als die polnischen Teilnehmer auf fremden Boden gestartet sind.

Der Wintersportklub Bielitz bei den Europameisterschaften in Zakopane.

Wie wir hören, wird auch der Bielitzer Wintersportklub bei den Europameisterschaften in Zakopane vertreten sein. Seitens des Wintersportklubs werden die Läufer Wagner Franz, Mickler Fritz, Gajuschek Leopold und Eberhardt Walter an den Rennen teilnehmen, u. zw. werden die ersten drei im kombinierten Lauf und im Abfahrtlauf an den Start gehen, Eberhardt nur im Abfahrtslauf und im 18 km Lauf starten. Als Reisebegleiter nimmt Herr Dr. Stonawski an der Expedition teil, welcher sich jedoch noch eine ganze Anzahl von Mitgliedern des Wintersportklubs anschließen werden.

Ein Schiedsrichter, der die Temperatur messen muß.

Heute, Sonntag findet in Zgierz das dritte Entscheidungsspiel der beiden Mannschaften der Lodzer B-Klasse des L. T. S. G. 2 und des K. S. Burza, Pabianice um den Titel des Meisters der B-Klasse statt. Der Straf- und Meldeausschuß des Lodzer Kreisverbandes hat bestimmt, daß dieses Wettspiel nur dann ausgetragen wird, wenn die Temperatur nicht —6 Grad überschreitet. Dabei wurde jedoch nicht bestimmt, ob es sich um Reaumur oder Celsiusgrade handelt. Der Schiedsrichter ist also gezwungen, vor Beginn des Spieles mit einem Termometer die Temperatur zu messen

In schwieriger Situation dürfte sich jedoch der Schiedsrichter auch dann befinden, wenn die Temperatur während des Wettspiels sinkt, denn er müßte in diesem Falle das Wettspiel unterbrechen. Wir nehmen jedoch an, daß sich der Schiedsrichter in dieser verwickelten Situation damit helfen wird, daß er außer der Uhr und der Schiedsrichterpfeife auch ein Thermometer bei sich tragen wird und nicht allein die Zeit, aber au chden jeweiligen Stand der Quecksilbersäule ablesen wird! —

Eröffnung der neuen Sprungschanze auf der Barania.

Am Sonntag, den 20. d. M. findet die Eröffnung und Einweihung der neuen Sprungschanze auf der Barania statt. An dem Eröffnungsrennen werden die besten Läufer aus Zakopane und Schlesien teilnehmen.

Ein neuer Schanzenrekord in Westerheim

Während der vor kurzem in Westerheim ausgetragenen Sprungkonkurrenzen wurden folgende Sprünge erzielt: 1. Siegmund Ruud (Norwegen) Note 18.527, weitester Sprung und Schanzenrekord 53 m. 2. Ottokar Nemetzky (Tschech.) Note 16.902, 3. Bronisl. Czech (Polen) Note 16.277, Sprungweite 35,41,44 m. 4. Rozmus Aleks. (Polen) Note 16.249,5 Möhwald (Tschech.) Note 15.338,6, 6. Purkert (Tschech.) Note 14.360.

Die Eishockeymannschaft der Legia ins Ausland eingeladen.

Wie aus Warschau mitgeteilt wird, wurde die Eishockeymannschaft der Warschauer Legia zu einer Tournee nach Oesterreich eingeladen, woselbst sie während ihrer Anwesenheit mehrere Spiele in Wien und in der Provinz austragen wird. Die Einladung dürfte seitens des Vorstandes der Legia angenommen werden und dürfte die Ausreise der Mannschaft sodann in der zweiten Hälfte Januar erfolgen.

Deutschlands beste Skiläufer.

Eine Art Rangliste der deutschen Skiläufer läßt sich nicht aufstellen, doch werden in Deutschland folgende Läufer, die ihr Können bereits öfter bewiesen haben, als die Besten genannt: Otto Wahl (Zella-Mehlis), Fritz Pellkofer (Gaitau), Hans Bauer (Bayrisch-Zell), Ludwig Boeck (Nesselwang, Allgäu), Langlauf. Springen und kombinierter Lauf: Walter Glaß (Aschberg, Sachsen), Gustl Müller (Bayrisch-Zell), Loisl Kratzer (Rottach-Egern), Kröckel (Neuhaus), Erich Recknagel (Thüringen) und die Brüder Martin und Karl Neuner (Partenkirchen).

RINGE, die zur Kette werden.

Kriminalroman von **Marie-Elisabeth Gebhardt**

35. Fortsetzung.

Nach meiner Meinung kommt nur der Franzose als Mörder in Frage. Wie er gerade dazu kommt, sich sowohl in Unteruhldingen als auch hier als Rechtsanwalt Meyerhofen auszugeben, kann Ihnen dieser Herr sicher besser sagen".

„Konnte dieser Mann den Paßdiebstahl ausgeführt haben, von dem Sie uns erzählten, Herr Rechtsanwalt?" fragte der Richter Georg Meyerhofen.

„Das kann ich nicht sagen, Herr Richter, Herr Kriminalassessor Werkenthin hat uns seine Gedanken ja sehr mundgerecht und phantasievoll vorgetragen. Aber ich muß bekennen, daß ich ihnen keinen Glauben schenke. Es klappt alles zu schön. Außerdem wird Herr Geheimer Justizrat von Wenden bestätigen können, daß vor der Auszahlung der Erbschaft durch die Heimatpolizei die Identität meiner Braut mit Fräulein Rita Mazetti aus Bukarest festgestellt worden ist".

„Eine Anfrage in der Heimat hat allerdings stattgefunden. Das Signalement aus Bukarest paßte auch mit dem der Ermordeten zusammen. Trotzdem ist ein Betrug möglich. Die wirkliche Rita Mazetti kann ja von ähnlicher Gestalt gewesen sein wie die falsche", sagte der Geheimrat.

„Sie erwähnten vorhin, Herr Assessor, daß der Franzose wohl zum zweiten Male die Rolle des Herrn Rechtsanwalts gespielt hat. Wie meinten Sie das?"

„Das Zimmermädchen Anna im Hotel „Seehof" in Unteruhldingen erzählte mir auf meiner Frage, daß der Rechtsanwalt Meyerhofen, der sich im Gästebuch unter dem zwanzigsten Juli eingetragen hatte, klein gewesen sei, und zu blondem Haar und Bart dunkle Augen gehabt habe, also genau so ausgesehen hat, wie der Hausdiener Jacques den Mörder schildert. Oder ist der Herr Rechtsanwalt am genannten Tage, gleich nach der Abreise von Fräulein Mazetti, im „Seehof" gewesen?"

„Ich war überhaupt nicht dort".

„Wir werden das betreffende Mädchen herkommen lassen müssen", meinte der Richter. „Jedenfalls ist für den Augenblick alles erledigt. Ah, eine Minute noch! Haben Sie die Abdrücke photographiert, Ledinger? Es ist gut.

Da sehen Sie alle die Unterschiede. Kein Gedanke mehr, daß Fräulein von Wenden mit der Tat zu tun hat. Ich kann Sie also jetzt entlassen, muß aber alle Herrschaften bitten, mir noch weiterhin zur Verfügung zu bleiben. Sie Herr Kollege von der Kriminalistik, bitte ich, am Nachmittag, sagen wir gegen drei Uhr, nochmals vorsprechen zu wollen. Ich nehme an, daß Sie an dem Fortgang der Untersuchung Interesse haben. Auf Wiedersehen, meine Herrschaften".

Hans Werkenthin sagte gern seine Bereitschaft zu, und verließ mit Hilde und ihrem Vater das Gebäude. Sie begaben sich nach ihrem früheren Hotel. Hilde legte sich sofort nieder; die Aufregung hatte einer ungeheuren Erschlaffung Platz gemacht. Sie verließ ihr Zimmer im Laufe des Tages nicht mehr. Ihr Vater teilte seine Zeit zwischen ihr und dem Assessor, den er auch zum Untersuchungsrichter begleitete.

*

Sandhrib Mahina war nicht nach Zürich zurückgekehrt, da die Universität Ferien hatte, sondern er war weiter nach Süden gefahren, um sich die Wunder der Alpenwelt anzuschauen. Als er von einer mehrtägigen Besteigung ins Tal zurückkehrte, wartete bereits ein Polizist auf ihn, um ihn nach Interlaken zurückzubegleiten. Der Inder verstand gar nicht, was man von ihm wollte, glaubte aber, dies alles geschähe auf Wunsch und Veranlassung Ritas oder ihres Verlobten. Er hatte keine Zeitungen gelesen und daher auch keine Ahnung von Rita Mazettis Tode. Er folgte nach einigen Hin- und Widerreden gutwillig, wohin man ihn führte.

Erst konnte er sich mit dem Richter nicht verständigen, bis Hans Werkenthin eingriff, und riet, die Verhandlung englisch zu führen; denn auch die französischen Fragen verstand Mahina meist falsch. Nun erst erfuhr er, was man von ihm wolle; und er war so überrascht von der Nachricht über Rita Mazettis Ermordung, daß Hans und der Richter überzeugt waren, daß der Inder nicht direkt mit der Angelegenheit zu tun hatte. Es konnte sich also nur darum handeln, von ihm Anhaltspunkte über die Persönlichkeit des Franzosen zu erhalten.

„Sie sind hier zuerst in Gesellschaft eines Franzosen angekommen. Wie hieß der Herr?"

„Gaston Lebrun".

„Haben Sie ihn nie mit einem anderen Namen anreden hören?"

„Nein, nicht, daß ich wüßte".

„Wie sind Sie mit ihm bekanntgeworden?"

„Ich traf ihn in einer Gesellschaft in Zürich".

"Was war das für eine Gesellschaft?"

„Ich weiß nicht genau. Sie, die Tote, hatte mich einmal mitgenommen. Man saß an Tischen und spielte um Geld mit Karten oder einem runden Ding, Roulette nannten sie es. Rita sagte, ich dürfte es nicht erzählen in der Pension. Aber sie ist tot, und es kann ihr niemand etwas mehr darum tun".

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft.

Englisch-polnische Kohlenkonkurrenz.

Uebereinstimmung maßgebender Ansichten.

In der letzten Ausgabe der Fachzeitschrift „O'Connel's Coal and Iron News" (Nr. 1867, 20. Dez. 1928) ist ein bedeutsamer Artikel eines polnischen und die Rede eines englischen Volkswirtschafters über das Problem der englisch-polnischen Kohlenkonkurrenz erschienen, die besondere Beachtung verdienen und gefunden haben. Die englische Fachzeitschrift leitet den Artikel des bekannten polnischen Volkswirtschafters Dr. Leon Fall mit nachstehenden, die Stichhaltigkeit der Ausführungen und der daraus gezogenen Schlußfolgerungen hervorhebenden Worten ein:

„Es besteht eine bezeichnende Uebereinstimmung von Ansichten über mehrere wichtige Faktoren betreffend die englisch-polnische Kohlenkonkurrenz, welche in dem in dieser Nummer des „O'Connel's" veröffentlichten Artikel von Dr. Fall, dem bekannten polnischen Oekonomisten, und in der vor dem Huddersfield Rotary Club von Herrn A. W. Archer gehaltenen Rede, welche wir auf einer anderen Seite in vollem Wortlaut bringen, berührt werden. Es trifft sich merkwürdig, daß Herr Dr. Fall uns einen Artikel in derselben Woche eingeschickt hat, in welcher Herr Archer in Huddersfield die polnische Konkurrenz berührte (eine Frage, die nur nebenbei bei seinem Hauptthema zu besprechen war); und da diese beiden Herren einander persönlich nicht bekannt sind, so erlangen ihre Schlußfolgerungen — wenn sie übereinstimmend sind — eine erhöhte Bedeutung.

„Ich bin überzeugt, daß es eine ein für allemal feststehende Politik der kontinentalen Kohle produzierenden Länder ist, von welcher sie weder durch Aufforderungen noch durch Ueberredungen sich abbringen lassen, ihre eigenen Kohlenvorräte zu entwickeln und sich womöglich selbsterhaltend zu machen", sagt Herr Archer. Später, in seiner Rede an die Mitglieder des Huddersfield Rotary Club, betont er mit Nachdruck, daß „die Entwickelung der polnischen Kohlenfelder als eine nationale Notwendigkeit betrachtet wird, und daß die Annahme, der Preiskampf in Skandinavien könne den Rückzug Polens aus diesen Märkten bewirken, etwas optimistisch ist. Der französische Einfluß dringt in Polen immer stärker durch und auch der amerikanische Einfluß kann nicht außer Acht gelassen werden... Polen hat auf den skandinavischen Märkten feste Stellungen bezogen".

„Dr. Fall's Artikel setzt den Punkt über das „i" und macht die Querstriche über das das „t" in dieser Behauptung. Er weist darauf hin, daß, als Deutschland die Einfuhr polnischer Kohle im Jahre 1925 verboten hat, (was — wie er behauptet — ein wohlerwogener Versuch war, die oberschlesische Kohlenindustrie zu vernichten), die polnischen Gruben mit einem Schlag ihres wichtigsten Exportmarktes beraubt wurden. „Der plötzliche Verlust des jährlichen Verkaufes von 6 Millionen Tonnen", sagt er, „mußte verheerende Folgen für die polnischen Kohlengruben haben, deren Produktion in dieser Zeit noch weit unter dem Vorkriegsniveau stand; vor allem aber mußte er eine beträchtliche Erhöhung der Produktionskosten verursachen und ca 20.000 Bergarbeitern die Arbeit entziehen... Es war notwendig, neue Märkte zu finden, und da fast alle Länder des Kontinents, welche als Absatzmärkte für die polnische Kohle in Betracht kommen konnten, die eigene Produktion sehr stark förderten, konnte man nur in die Baltischen Staaten gehen. Die Erhaltung dieses Exportes und sogar seine Erhöhung ist absolut eine Frage des Seins oder Nichtseins für die polnischen Gruben... Sogar ein mit Verlusten verbundener Export wäre vorteilhafter als eine Beschränkung der Produktion auf solche Mengen, die im Inlande und auf den natürlichen Märkten d. h. in den ehemaligen österreich-ungarischen Ländern verkauft werden könnten. Unter solchen Umständen — behauptet Dr. Fall — kann weder die polnische Kohlenindustrie noch die Regierung vor irgendwelchen Opfern zurückschrecken, welche zur Erhaltung des Exportes auf die nördlichen Märkte notwendig sind — wie groß auch die Verluste sein mögen.

„Herr Archer, der führende Mann in der Zusammenschlußbewegung nach Distrikten, betont in den Schlußausführungen seiner Huddersfielder Betrachtungen, daß jeder Vorschlag, der nicht all den Tatsachen, Umständen und Bestrebungen volle Rechnung trägt, sich als unfähig erweisen wird, der ernsten Lage gerecht zu werden, deren volle Würdigung unbedingt notwendig ist, wenn unsere Kohlenindustrie neuerdings aufblühen soll.

Der polnische Standpunkt, so wie ihn Dr. Fall darstellt, ist gleichfalls logisch begründet und versöhnlich. Die polnische Kohlenindustrie sei aus ihrer eigenen Erfahrung, welche sie während der inneren Konkurrenz unter den eigenen Gruben gemacht hat, sich dessen voll bewußt, daß es eine ungerechte Lösung des Kohlenexportproblems auf die baltischen Märkte nicht geben darf. Es steht fest, konkludiert er, daß Polen sich nicht als ein Hindernis für das Zustandekommen eines Kohlenvertrages, der je von Polen aufrichtig gewünscht wird, erweisen wird; vorausgesetzt, daß, wie Herr Archer richtig bemerkt, Polen sein ihm gebührendes „Plätzchen an der Sonne" erhalten werde".

Den obigen Ausführungen schließen wir zwecks detaillierten Information den in der Zeitschrift besprochenen und erschienen Artikel des Herrn Dr. Leon Fall vollinhaltlich an:

Wie man sich in Polen die Verständigung in der Kohlenfrage mit England denkt.

Von Dr. Leon Fall.

Es ist eine ganz verständliche Sache, daß die Exportexpansion der polnischen Kohle nach den skandinavischen und baltischen Märkten, die bis vor nicht allzu langer Zeit als ausschließliche Domäne der englischen Kohlenindustrie gegolten haben, eine starke Reaktion in der englischen Kohlenindustrie hervorrufen und zu einem harten Konkurrenzkampfe führen mußte, der bis heute andauert und beiden Konkurrenten große Verluste bringt. Die englische Kohlenindustrie hat eigentlich erst nach Beendigung des großen Bergarbeiterstreikes in England bemerkt, daß auf den nördlichen Märkten sich ein gefährlicher Konkurrent für sie in der Gestalt der polnischen Kohle festgesetzt hat und hat sich gewöhnt, lediglich den Bergarbeiterstreik als ausschließlichen Grund des Auftretens der Konkurrenz der polnischen Kohle auf den Märkten an dem Baltischen Meere anzusehen.

Dies stimmt aber nicht ganz, denn die polnische Kohlenindustrie begann die ersten Schritte auf den nördlichen Märkten schon eine Reihe von Monaten vor dem Ausbruche des Bergarbeiterstreikes in England und tat dies gezwungen durch die unvorhergesehene und von ihm unabhängige Evolution der Bedingungen des Absatzes der polnischen Kohle in der Nachkriegszeit. Der englische Kohlenarbeiterstreik hat nicht einmal zur Beschleunigung des Tempos der Steigerung der Expansion der polnischen Kohle auf den nördlichen Märkten beigetragen, denn bereits im April 1926, somit vor dem Ausbruche des Streikes, hat der Export polnischer Kohle auf die skandinavischen und baltischen Märkten beiläufig 260.000 Tonnen betragen, im Februar 1927, somit zwei Monate nach Beendigung des Streikes, hat er nur 250.000 Tonnen ausgemacht. Man kann somit bestimmt behaupten, daß die polnische Kohlenindustrie nicht im geringsten den Bergarbeiterstreik ausgenützt hat, um in dieser Zeit die durch die englische Kohle zeitweilig verlassenen Absatzgebiete zu erobern, sondern dieselben in ehrlichem und offenem Konkurrenzkampfe und im Resultate einer bewußten und zweckmäßigen Kampfaktion erobert hat, zu der sie durch die Lage gezwungen war, in der sie sich nach Ausbruch des Zollkrieges mit Deutschland befunden hat.

Um die Situation besser zu verstehen, müssen wir in die Vergangenheit zurückgreifen und uns mit den Veränderungen bekannt machen, die in den Absatzbedingungen der polnischen Kohle nach dem Kriege eingetreten sind. In dem letzten vollen Nachkriegsjahre d. i. im Jahre 1918 hat die Förderung in den Bergwerken, die sich jetzt auf polnischem Territorium befinden, fast 41 Millionen Tonnen betragen. Von dieser Menge — nach Abrechnung des Eigenbedarfes — wurden nur beiläufig 19 Millionen Tonnen auf dem jetzt polnischem Gebiete konsumiert, der Rest wurde teils in dem Territorium des heutigen deutschen Staates oder Sowjetrußlands, die damals einen Inlandsmarkt darstellten, und zwar der erstere für das oberschlesische Becken, das zweite für das Dabrower Becken, verbraucht, teils exportiert und das hauptsächlich auf das Gebiet der einstigen österreichisch-ungarischen Monarchie. Nach der Wiederauferstehung des polnischen Staates und der Einverleibung eines Teiles von Oberschlesien in den Staat hat sich der Konsum von Kohle im Inlande infolge der Vernichtung eines großen Teiles Polens durch den Weltkrieg und infolge der Verarmung der Bevölkerung bedeutend verringert und gleichzeitig hat die polnische Kohlenindustrie die früheren Absatzgebiete in dem derzeitigen Deutschen Staate und in Sowjetrußland verloren und auch der Export polnischer Kohle nach den Staaten, die auf den Ruinen der alten österreichisch-ungarischen Monarchie entstanden sind, ist gefallen, da die eigene Produktion in diesen Staaten forciert worden ist.

Die Botschafterkonferenz der alliierten Mächte, die auf Grund des in Oberschlesien durchgeführten Plebiszites beschlossen hatte, einen großen Teil dieses Landes Polen einzuverleiben, hat sich davon Rechenschaft abgelegt, daß die plötzliche Ausschließung des deutschen Absatzgebietes für den Absatz der oberschlesischen Industrie und insbesondere der Kohlenindustrie, das Land einer wirtschaftlichen Katastrophe aussetzen könnte, weshalb in der unter den Auspizien der Botschafterkonferenz abgeschlossenen Genfer Konvention der oberschlesischen Industrie die zollfreie Einfuhr ihrer Produkte nach Deutschland bewilligt worden ist, unter anderem auch für 500.000 Tonnen Kohle monatlich. Daß dieser Import Deutschland nicht künstlich aufgedrungen worden ist, sondern daß damals wirklich der entsprechende Bedarf an polnischer Kohle in Deutschland bestanden hat, beweist am besten die Tatsache, daß während der ganzen Zeit dieses Importes, d. i. vom 15. Juni 1922 bis zum 15. Juni 1925, Deutschland aus Polen sogar größere Mengen Kohle eingeführt hat, als es nach der Genfer Konvention hereinzulassen verpflichtet war. Und so wurden im Jahre 1923 nach Deutschland aus Polen über 8 Millionen Tonnen Kohle und im Jahre 1924 6.775.000 Tonnen eingeführt.

Zwar hat die Förderung von Kohle in Polen trotz dieses bedeutenden Exportes nach Deutschland nicht das Vorkriegsniveau erreicht und hat im Jahre 1923 nur 36 Millionen Tonnen d. i. 88 Prozent der Vorkriegsproduktion und im Jahre 1924 — unter dem Einflusse der wirtschaftlichen Krise in Polen und Deutschland — noch weniger, nämlich nur 32,2 Millionen Tonnen d. i. 78,6 Prozent der Vorkriegsproduktion betragen, aber die polnische Kohlenindustrie suchte trotzdem in dieser Zeit noch keine neuen Absatzgebiete, da sie hoffte, daß das ständige, wenn auch langsame Anwachsen des Inlandskonsumes es ihr bald gestatten werde, das Vorkriegsniveau nicht nur zu erreichen, sondern sogar zu überschreiten. Dies hieng aber von der weiteren Erhaltung des Exportes nach Deutschland ab, um was sich Polen in den mit Anfang des Jahres 1925 begonnenen Verhandlungen wegen des Abschlusses eines Handelsvertrages mit Deutschland sehr bemühte.

Leider blieben diese Bemühungen damals und bis zum heutigen Tage erfolglos. Deutschland wünscht aus Gründen mehr politischer als wirtschaftlicher Natur, über die wir nicht gerne sprechen möchten, nicht den Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen und wußte während der vierjährigen Verhandlungen immer wieder im letzten Momente, wenn man schon glaubte, die Verhandlungen auf dem besten Wege zum Abschlusse seien, ihr Abbrechen herbeizuführen und auf diese Weise den Abschluß des Vertrages zu verhindern. In Uebereinstimmung mit dieser Taktik, die immer den Zweck verfolgte, in Polen und insbesondere in Oberschlesien eine wirtschaftliche Krise hervorzurufen, hat Deutschland in dem Momente, wo die Genfer Konvention dies zugelassen hat, das ist am 15. Juni 1925, das bisher in Deutschland bestehende Verbot der Einfuhr von Kohle im ganzen Ausmaße auch auf polnische Kohle ausgedehnt und auf diese Weise mit einem Federstrich den polnischen Bergwerken den bis zu dieser Zeit wichtigsten Exportmarkt entzogen.

Der plötzliche Verlust eines jährlichen Absatzes von 6 Millionen Tonnen müßte für die polnischen Gruben, welche ohnehin in dieser Zeit noch weit entfernt waren von der Erlangung des Vorkriegsniveaus der Förderung, katastrophale Folgen und vor allem, mit Rücksicht auf die nicht genügende Ausnützung der Förderungseinrichtungen, die Produktionskosten bedeutend steigern. Gleichzeitig müßte dies eine Arbeitslosigkeit für beiläufig 20.000 Kohlenarbeiter nach sich ziehen und dadurch den Staat mit riesigen Arbeitslosenunterstützungen belasten. Infolge dieser Lage hat sich die polnische Kohlenindustrie auf die Eroberung neuer Exportmärkte mit der ganzen Energie geworfen und der Staat, der die Ausgabe von großen Summen für Arbeitslosenunterstützungen vermeiden wollte, hat die Tarife für den Eisenbahntransport von Kohle nach den Häfen in Danzig und Gdynia herabgesetzt, um auf diese Weise den polnischen Gruben die Konkurrenz auf den nördlichen Absatzgebieten zu ermöglichen.

Dank diesen Umständen haben sich im April 1925, als es klar wurde, daß der Handelsvertrag mit Deutschland nicht so bald zum Abschlusse kommen werde, die ersten polnischen Kohlentransporte auf den schwedischen Märkten gezeigt. Sie haben daselbst, und später auf anderen baltischen Märkten, infolge ihrer erstklassigen Qualität und der niedrigen Preise langsam und systematisch, und zwar ganz unabhängig vom Bergarbeiterstreik in England, sowohl die englische wie auch die deutsche Kohle verdrängt. Wenn nun heute die polnische Kohle auf diesen Märkten, die früher als unbestrittene Domäne der englischen Kohle galten, eine gewichtige Stelle einnimmt und sich auch weiterhin bemüht, nicht nur ihren Besitzstand zu wahren, sondern auch zu stärken, so ist das der Rücksichtslosigkeit zuzuschreiben, mit welcher Deutschland seinen inneren Markt der polnischen Kohle und insbesondere der oberschlesischen verschlossen hat, trotzdem diese Kohle seit altersher auf diesem Markt das Bürgerrecht besessen hat und trotzdem Deutschland ständig und ohne jedes Hindernis die Einfuhr von Kohle aus allen anderen Kohle produzierenden Staaten gestattet.

Deutschland hat dies nicht aus Selbstverteidigung gegen einen ihm aufgedrungenen Import getan, sondern lediglich in der Absicht, dem polnischen Staate wirtschaftliche Schwierigkeiten zu bereiten, vor allem aber, um die oberschlesische Kohlenindustrie einer Katastrophe zuzuführen. Daß Deutschland die polnische Kohle gebraucht hat, beweist nicht nur die oben angeführte Tatsache, daß es während der ganzen Zeit des Importes der polnischen Kohle mehr polnische Kohle bezogen hatten, als es nach der Genfer Konvention in seinen Bereich hereinzulassen verpflichtet war, sondern auch der Umstand, daß die Kohlenbergwerke im zu Deutschland gehörenden Teile Oberschlesiens, die im Jahre 1924 nur kaum 10.9 Millionen Tonnen Kohle gefördert haben, im Jahre 1927 ihre Förderung auf 19.4 Millionen, somit um 80 Prozent gesteigert haben, um auf diese Weise den aus der Sperrung der Zufuhr polnischer Kohle resultierenden Mangel zu ersetzen.

Wie bereits aus dem Obigem hervorgeht, war die polnische Kohle in dem Moment der Sperrung des deutschen Marktes gezwungen, neue Exportabsatzgebiete zu suchen und nachdem alle die kontinentalen Staaten, die als Absatzgebiet für polnische Kohle in Betracht kommen könnten, ihre eigene Produktion forziert haben, mußte sich der Export automatisch in die Richtung der baltischen Märkte lenken. Die Erhaltung des bisherigen Exportes und sogar die Steigerung desselben ist für die polnischen Gruben eine Existenzfrage. Selbst jetzt hat die Kohlenförderung in Polen noch nicht das Vorkriegsniveau erreicht und genügt dieselbe noch nicht, um die Produktion rentabel zu gestalten. Unsere Produktionseinrichtungen sind noch nicht entsprechend ausgenützt. Schon mit Hilfe der bestehenden Einrichtungen könnten die Gruben 10 bis 15 Millionen Tonnen jährlich mehr fördern. Trotzdem die wirtschaftliche Lage im Staate sich in den letzten zwei Jahren sehr gebessert hat und auch der Konsum von Kohle ständig wächst, ist doch die Steigerung dieses Konsumes im Verhältnisse zu den Bedürfnissen der polnischen Kohlenindustrie eine viel zu langsame. Die polnischen Bergwerke müssen somit nach Möglichkeit der Erweiterung ihres Absatzes und der Produktion im Exporte suchen, denn selbst ein Export mit Verlusten ist für dieselbe noch immer günstiger, als

die Einschränkung der Produktion zu einer Menge, die sie auf dem inneren und auf den sogenannten natürlichen Märkten d. i. in den Staaten, die einst zu der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie gehörten, absetzen können.

Aber, wenn wir selbst das Interesse der Gruben an und für sich nicht berücksichtigen, so sind sie auch gezwungen, mit Rücksicht auf das allgemein-wirtschaftliche Interesse des polnischen Staates zu exportieren. Polen befindet sich derzeit in der Periode der Modernisierung seiner Industrie und auch die Konsumfähigkeit der Bevölkerung Polens ist in stetem Wachsen. Aus diesem Grunde muß Polen sehr viel Waren aus dem Auslande beziehen und zahlen kann es dieselben nur durch den Export seiner Hauptprodukte d. i. Kohle, Holz, landwirtschaftliche Produkte und Zuchtprodukte, wobei die Kohle im polnischen Exporte die größte Position und die erste Stelle einnimmt. Für Polen aber ist — wie H. Archer in seinem Artikel im „O'Connel's Coal und Iron News“ vom 2. August 1928 richtig bemerkte —, das es kein Gold exportieren kann, nachdem es keines hat, da es keine unsichtbaren Exporte in der Art von Einkünften aus ausländischen Investitionen hat und da es große Summen aus dem Titel der Verzinsung und Amortisierung ausländischer Anleihen bezahlen muß, die Frage der Erhaltung einer aktiven Handelsbilanz und damit auch die Erhaltung des Kohlenexportes auf einem sehr hohen Niveau eine Frage der wirtschaftlichen Selbständigkeit, für welche kein Opfer zu groß sein kann.

Außer diesen Rücksichten auf die allgemein-wirtschaftlichen Interessen des Staates spricht für die Notwendigkeit der Erhaltung des Kohlenexportes mindestens auf dem bisherigen Niveau noch sehr stark die Rücksicht auf die Nachbarschaft der Bolschewiken, die, wie einst die Türken und Tataren, Polen als „Schutzmauer des Christentums“ und der westlichen Zivilisation ansehen und keine Mühe scheuen, um zwar nicht durch kriegerische Handlungen, aber durch Agitation und Arbeiterunruhen diese Schutzmauer zu stürzen und über Polen hinweg sich den Weg zur Entfachung der sozialen Revolution in ganz Westeuropa freizumachen. Der Verzicht auf den Export auf die nördlichen Märkte wäre gleichbedeutend mit der Reduktion der Belegschaft um 20.000 bis 30.000 Arbeiter. Infolge der nicht ausgebauten Industrie Polens wäre es für diese Arbeiter sehr schwer, Arbeit wo anders zu finden. Jedes Anwachsen der Arbeitslosigkeit gibt aber den Bolschewiken eine neue Gelegenheit zur Erneuerung ihrer Versuche zur Hervorrufung von sozialen Unruhen und Ruhestörungen.

Unter diesen Bedingungen ist es wohl für jeden nicht voreingenommenen Beobachter klar, daß sowohl die polnische Kohlenindustrie, als auch die Regierung und die ganze Bevölkerung vor keinem Opfer zurückschrecken dürfen, um den Export auf die nördlichen Märkte, der — trotz der Verluste bei diesem Exporte — die Garantie für den Bestand der Kohlenindustrie in Polen, des Gleichgewichtes der Handelsbilanz und des sozialen Friedens ist, wenigstens auf dem bisherigen Niveau zu erhalten. Deshalb sind alle Berechnungen, daß der Konkurrenzkampf mit der englischen Kohle früher oder später die polnische Kohlenindustrie so schwächen wird, daß sie sich von den nördlichen Märkten zurückziehen wird müssen, eitel. Bei diesem Kampfe kann, da von polnischer Seite bedeutend wichtigere Motive, als die Rentabilität ihrer Kohlenindustrie vorherrschen, sogar die stärkere Finanzkraft des einen oder anderen Konkurrenten keine entscheidende Rolle spielen. Dieser Kampf kann übrigens nur die einzelnen Eigentümer, aber nicht die Bergwerke vernichten, da dieselben im ärgsten Falle in andere Hände übergehen können, die kaptitalskräftiger sind und die mit erneuten Kräften den Kampf aufnehmen würden.

Die Tatsache selbst, daß der Konkurrent der polnischen Bergwerke in diesem Kampfe die englischen Bergwerke sind, ist übrigens noch kein Beweis dafür, daß der Konkurrent tatsächlich finanziell stärker und ausdauernder ist. Das reiche England kann ja eine arme Kohlenindustrie und in dem armen Polen können gerade die Kohlenbergwerke eine große Widerstandskraft in finanzieller Hinsicht haben. Im ärgsten Falle kann dieser Konkurrenzkampf mit der englischen Industrie die Einstellung der einen oder anderen finanziell schwächeren Grube für die Zeit des Kampfes, bezw. bis zum Momente herbeiführen, da andere finanziell besser ausgestattete Gruben den Kampf zu einem günstigen Resultate ausfechten, die dann die Vorteile aus diesem Kampfe auch ausnützen werden. Wir haben in Polen eine Kohlengrube, die während der Konkurrenzkämpfe, die dem Abschluß der allgemeinen polnischen Kohlenkonvention vorangegangen sind, öfters eingestellt worden ist und später, als zwischen den kämpfenden Revieren und großen Bergwerken eine Verständigung herbeigeführt worden ist, die allen Bergwerken in Polen rentable Preise im Lande sicherte, wieder eröffnet worden ist. Diese Grube besteht bis zum heutigen Tage und produziert weiter, was ein deutlicher Beweis dafür ist, daß die zeitliche Einstellung der einen oder anderen Grube, die die Verluste aus dem scharfen Konkurrenzkampf nicht aushalten kann, diese Grube oder die ganze Kohlenindustrie im Lande nicht ruinieren kann.

Ebenso sind die Behauptungen, daß die niedrigen Löhne der Bergarbeiter in Polen im Vergleiche mit den der englischen Bergarbeiter in der nächsten Zeit bedeutend erhöht werden müssen und den polnischen Bergwerken die Konkurrenz auf den nördlichen Märkten unmöglich machen, ganz unbegründet. Die Verdienste der Bergarbeiter in Polen sind nicht im geringsten niedriger, als in einem anderen Zweige der Produktion in Polen und gehören sogar zu den höchsten in Polen. Ueberdies ist ihr niedriges Niveau im Vergleiche mit den englischen nicht die Folge irgend einer kapitalistischen Ausnützung, sondern die Folge der verhältnismäßig niedrigen Erhaltungskosten. Polen ist ein überwiegend landwirtschaftliches Land mit einer großen und billigen— infolge der fruchtbaren Erde und der geringen Bedürfnisse der Landwirte — landwirtschaftlichen und Zuchtproduktion. Infolgedessen ist der reale Wert der Verdienste des Berg- oder eines anderen Arbeiters, was ihren realen Wert anbelangt, gar nicht geringer, als jener der Arbeiter in den westeuropäischen Industriezentren. Die vernünftige wirtschaftliche Politik der Regierung hält aber und wird noch lange die Steigerung der Preise der Gegenstände des ersten Bedarfes bis zum Niveau der Preise des Weltmarktes aufhalten, wodurch auch die Verdienste der Arbeiter noch lange mehr oder weniger auf dem bisherigen Niveau werden erhalten werden können.

Trotz allen diesen Umständen, die den polnischen Bergwerken im Kampfe selbst mit einem so mächtigen Gegner wie die englische Industrie eine starke Position sichern, war die polnische Kohlenindustrie (was auch der Abschluß der Verständigung bezüglich der Produktion und der Preisgestaltung zwischen allen polnischen Gruben beweist) und ist auch gegenwärtig im Verhältnisse zu den englischen Gruben der Ueberzeugung, daß im Wege des Kampfes niemand größere Resultate erlangen könne. Die polnische Kohlenindustrie legt sich auf Grund der zahlreichen Erfahrungen, die sie im Kampfe unter den polnischen Gruben gesammelt hat, davon Rechenschaft ab, daß von einer ungerechten Lösung des Problemes des Exportes von Kohle auf die baltischen Märkte keine Rede sein könne. Sie ist der Ansicht, daß, wenn die Grundsätze einer künftigen Verständigung gemeinsam durch alle interessierten Parteien auf gerechten Grundlagen bearbeitet werden wird, die Differenzen zwischen dem Standpunkt und den Forderungen der einzelnen Teilnehmer auf ein Minimum herabsinken und kaum einen geringen Prozentsatz der Mengen betragen werden, die da ins Spiel kommen. Und wenn sich selbst nach Abschluß einer solchen Verständigung herausstellen sollte, daß einer Seite ein Unrecht geschehen ist, so kann dasselbe, nach Ansicht der polnischen Kohlenindustrie, noch immer und jederzeit ausgeglichen werden; denn in einer Frage, bei deren richtigen Lösung das Los von Millionen Menschen beteiligt ist, darf nicht die eine Seite einen Irrtum oder ein Uebersehen der anderen Seite ausnützen.

Wenn diese Friedensstimmung, die die ganze polnische Kohlenindustrie beherrscht und diese Grundsätze, auf Grund welcher dieselbe sich eine Verständigung denkt, einem Verständnis bei der englischen Kohlenindustrie begegnen würde, so könnte die Verständigunng bezüglich der Regelung des Absatzes und der Preise auf den nördlichen Märkten oder auf anderen Märkten ohne jede Schwierigkeit zustande gebracht werden. Und dies ist umso dringender, als der jetzige Zustand, bei welchem die konsumierenden Ländern die Kohle zu bedeutend niedrigen Preisen bekommen als die produzierenden Länder, vollkommen abnormal ist. Dank diesem Umstande entwickelt sich nämlich die Industrie, die sich früher immer in den Zentren der Kohlenproduktion entwickelt hat, immer stärker gerade in jenen Ländern, die keine Kohlenproduktion haben, was gar nicht im Interesse des industriell so hochstehenden Englands sein kann. Gleichzeitig birgt auch dieser Zustand große Gefahren für diese neue Industrie, die in den fremde Kohle konsumierenden Ländern entsteht; denn im Falle der Rückkehr zu normalen Verhältnissen, was früher oder später erfolgen muß, kann diese Industrie sehr leiden und sogar die Grundlagen ihrer Existenz verlieren.

Die Beendigung somit des seit zwei Jahren währenden scharfen Konkurrenzkampfes zwischen der englischen und polnischen Kohlenindustrie würde nicht nur im Interesse der beiden Konkurrenten liegen, sondern auch dieser dritten, die jetzt aus diesem Kampfe Vorteile ziehen. Wenn Polen jetzt eine Verständigung mit England anstrebt, so denkt es nicht an irgend welche Eroberungen für sich, die auch den vorhin angeführten Thesen nicht entsprechen würden. Nichts destoweniger muß sie mit den Umständen rechnen, von denen schon früher die Rede war, d. i. mit der Notwendigkeit der Erhaltung des Gleichgewichtes der Handelsbilanz, was bei dem immer wachsenden Importe keine leichte Sache ist, sowie auch mit der Notwendigkeit von Vorkehrungen gegen ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit und gegen die ihr Gefolge bildende bolschewistische Agitation. Die günstige Lösung dieser zwei schwierigen Probleme des polnischen wirtschaftlichen Lebens liegt ebenfalls im Interesse der Staaten, mit denen Polen zu einer Verständigung kommen soll und die selbst stark interessiert sind sowohl an der Möglichkeit der Erhöhung des Importes nach Polen wie an der Hemmung der gefährlichen Welle der bolschewistischen Agitation.

Ebenso, wie diese Umstände bezüglich der polnischen Verhältnisse, müßten bezüglich der anderen Länder auch verschiedene besondere Umstände bei der Verständigung berücksichtigt werden. All entsprechend begründeten Vorstellungen eines der Teilnehmer müßten vernünftig behandelt und wohlwollend erwogen werden und die Verhältnisse eines jeden Staates müssen entsprechend individualisiert werden.

Wenn es zu irgend welchen Verhandlungen bezüglich Erlangung einer Verständigung in der Kohlenfrage kommen sollte, so werden dieselben sicher nicht an dem Widerstande Polens zerschellen, da Polen eine Anhängerin dieser Verständigung ist und, wie H. Archer richtig bemerkt hat, Polen sich nur auch ein Plätzchen an der Sonne erobern möchte.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Drucker: „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.